

Evangelisch-Lutherisches

Wanderer-Blatt

Organ der
Allg. Ev. Luth. Synode



Wisconsin,
Marquette, Michigan,
U. S. A.

Herausgegeben von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 38. No. 3.

Milwaukee, Wis., 1. Februar 1903.

Lauf. No. 931

Inhalt: Daheim so wie draußen.—Nur um eins.—Zeitungslektüre.—Kirchliche Rundschau.—Neueste Medicin für franke Landeskirchen.—Ein Besuch in Black Creek.—Etwas zur Kennzeichnung der Arianer Kirche in Preußen.—Ein Arzt über das Leiden.—Kirchliche Nachrichten.—Kürzere Nachrichten.—Aus dem Seminar zu Marquette.—Weihnachten ist ein Fest der Freuden.—Orgelweihe.—Dank.—Ordination und Einführung.—Konferenz-Anzeigen.—Veränderte Adresse.—Quittungen.

Daheim so wie draußen.

2. Cor. 5, 9: Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim, oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen.

Für den Christen giebt es ein „daheim“ und „draußen“ in einem doppelten Sinne. Einmal so, wie es der Apostel eigentlich in unserer Sprüche meint. „Daheim“ — das ist droben beim HErrn; „draußen“ — das ist die Fremde, diese Welt und Zeit, in der wir als Pilgrime wallen. — Doch auch für unsere Wallfahrt hier, in der Zeit und im Leben hier, giebt es doch auch in seiner Art ein „daheim“ und ein „draußen“. Das „daheim“ ist des Christen Haus und Familie; das „draußen“ — das Leben und Wandeln des Christen in der Welt, in der Mitte der Menschheit. Für beide, „daheim“ und „draußen“, ist ein Ziel: dem HErrn wohlgefallen; und für das eine Ziel auch und die eine Kraft.

Daheim zu des HErrn Gefallen. Das christliche Daheim ist etwas köstliches. Es ist, wie schon gesagt, das Christenhaus, die christliche Familie. Das ist recht eine Hütte Gottes unter den Menschen. Eine Hütte, da Gott wohnt mit seinem Frieden, mit seiner Treue, mit seinem Segen. Er liebt das Christenhaus. Er liebt es um seines Grundes willen. Denn ein Christenhaus ist nicht anderes gegründet, als einst das Haus zu Cana (Joh. 2, 1.) gegründet wurde. Der HErr JEsus wurde geladen. O, seliges Haus! Wie lieblich ist ein gottgesegnetes Daheim für alle Glieder desselben: für Mann, Weib, Söhne, Töchter, und wer ihm sonst angehört. Daheim, im stillen, friedlichen Daheim, unter dem Schirm des Allerhöchsten, sind die schönsten Erquickungsstunden für alle nach den mancherlei Mühen draußen.

Aber für alle Glieder giebt es nun ein Ziel: dem lieben HErrn JEsu wohlzugefallen. Und wie? Christen wissen es ja wohl. Aber gern sehen sie es doch wieder, wie es schon vor die Augen gemalt ist in der Hochzeit zu Cana. Da steht man als eins, das dem lieben HErrn so wohl gefällt, dies, daß man in seine Stunden mit aller Geduld sich findet. Ja, das gefällt dem HErrn wohl, daß, wenn man nicht hat, und das Herz anfängt zu fragen: Woher soll das

Nöthigste kommen? daß man doch des Herzens Unruhe dämpfe und harre in Geduld der Stunde des HErrn. Den Sinn liebt der HErr im Christenhaus: Wage, trage nur ein wenig! unser König wird behende machen, daß die Angst sich wende. — Und ein an der es, das JEsu so wohlgefällt an den Gliedern des Christenhauses ist dies: daß alle thun, was er sagt. Wenn Vater und Mutter wohl regieren im Haus in der Furcht des HErrn, wenn sie die Kinder aufziehen in der Vermahnung zum HErrn, wenn die Kinder in demselben HErrn fein gehorsam sind, das gefällt JEsu wohl. Ja selig das Haus und dir gefällig: Wo aller Lippen dein Gebot erfragen (551, 1). Und ein drittes und der Würde nach doch das allererste, ist dies: daß alle Glieder des Hauses die Herrlichkeit JEsu als des Heilandes recht ihr Licht, ihre Freude, ihr Gut, Schatz und Leben fein lassen. Ja, selig, lieblich, dir JEsu gefälliges Haus: Wo du der gefeiertste und liebste bist; wo aller Herzen dir entgegen schlagen und aller Augen freudig auf dich sehn (551, 1). Aber, wie kann es geschehen, daß ein Haus so wohlgefällig dem HErrn JEsu sei? Laßt es uns sehen.

Die Kraft, dem HErrn wohl zu gefallen „daheim“ und auch „draußen“. Der Glaube ist die Kraft. Der Glaube kennt ja den HErrn, wie der Ausfällige ihn kannte: So du willst, kannst du mich wohl reinigen (Matth. 8, 2). Der Glaube kennt JEsu, wie der Hauptmann zu Capernaum ihn kannte: Was du gebietest, das geschieht. (Matth. 8, 8. 9.) Der Glaube kennt JEsu vor allem in der allerseligsten Weise, wie der Sichtbrüchige ihn kennen lernte: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben (Matth. 9, 2): Und der Glaube vertraut aufs allergewisseste dem HErrn. Wenn es im Glauben geschehen, daß er durch des HErrn Zusage: Sei getrost! ist Gottes versöhntes Kind geworden, der zweifelt wahrlich nicht, daß alles geschieht, wie er glaubt. Das ist des Glaubens große Macht und Kraft, zu schaffen das Wunder vor Menschengen, daß man stille sein kann vor dem HErrn, es gehe daheim und draußen, wie es wolle, und kann warten in Geduld auf seine Stunde, daß er die Wasser in Wein verwandelt, daß er die Wasserwogen bedräuet. Und wo Glaube, da ist Liebe. Die Liebe, die gern hält, was er sagt. Denn das ist die Liebe, daß wir seine Gebote halten.

Und das Wort ist unsres Glaubens unerschöpfliche Quelle. Was er uns sagen will, das Wort, das er zu uns sprechen soll, das Wort, das zu allem Frieden des Glaubens bei allen Bedrängnissen, bei allem

Mangel helfen soll und kann, — das Wort haben wir. O, so reichlich. Das liebe Bibelbuch ist es. Das Bibelbuch ist die unerschöpfliche Quelle für den Glauben in allen Sorgen, (Joh. 2, 3) in allen Nöthen (Matth. 8, 6) im Hause „daheim“. Und auch „draußen“. Wir werfen noch einen Blick:

Auf das draußen zu des HErrn Gefallen. Dem HErrn hat es einmal so gefallen und gefällt ihm allzeit so nach seinem wunderbarlichem Rath, daß seine liebe Kirche die Arme ist, über die alle Wetter gehen (Jes. 54, 11). Wer mit Christo im Schiffelein sitzt, der muß sich darauf gefaßt machen, daß es groß Ungeßüm geben kann und wird. Wer mit Christo waltet und wandelt, gegen den erhebt sich Ungeßüm, Sturm und Wogendrang. Denn er ist einmal der HErr, um welchen her ein groß Wetter ist. (Ps. 50, 3). Er ist einmal das Zeichen, dem widersprochen wird. Er ist einmal der Stein des Anstoßens, an dem die Welt sich stößt, wider den sie aufsteht. Hebe Panier auf gegen Babel (Jes. 13, 2), laß Christenthum dein Feldzeichen sein, so wird dir auch widersprochen und der Sturm der Lästerung wird sich gegen dich erheben (Matth. 10, 25). Daß es so sein soll für seine Gemeinde und seine Glieder, das ist des HErrn Gefallen; so laß es dein Gefallen auch sein, daß es so ist. Sei gewiß, daß du ihm auch dann bist zu seinem Wohlgefallen. Oder meinst du, daß du ihm wohlgefallen kannst, wenn du nur bei gutem Wetter, bei Sonnenschein und Stille, in den Tagen der Ruhe der Kirche Christi mit ihm, dem HErrn, wallen willst? Wenn der Welt Feindschaft wider die Kirche anstürmt und Christus so recht wieder das Zeichen ist, dem widersprochen wird, meinst du, daß du ihm könntest wohlgefallen, wenn du dann kläglich dein Panier und Zeichen nicht aufhebst, das heißt: dich nicht frei zu dem HErrn bekennst? Denke auch nicht, daß du dem HErrn solltest wohlgefallen, wenn du dem Sturm und Wogendrang der Weltfeindschaft gegen deinen HErrn so furchtsam entgegentrittst. Es kann ihm nicht wohlgefallen, wenn du so kleingläubig daherkommst, als wäre dein HErr nichts der Welt gegenüber. Nur das kann ihm wohlgefallen, daß du mit freudigem Aufthun des Mundes deinen Glauben zeigst: Ich weiß, was für ein Mann mein JEsus ist! Ihm sind Wind und Wellen gehorsam. Ihm bist du Welt sammt deinen Fürsten unter die Füße gethan. Das heißt, das Evangelium glauben, das heißt, sich des Evangelii nicht schämen. So gefallen wir ihm wohl, dieweil wir wandeln. Er wird auch zu seiner Stunde einführen in das ewige „daheim“ und — da wird es uns wohlgefallen. — e.

Nur um eins.

Sie meinte, sie würde es nimmer verwunden können. Sie haderte mit Gott und Menschen! — O, wie hatte sie sie so lieb gehabt, die kleinen und großen Blumen, die blauen und gelben, die rothen und weißen in Feld und Flur, den prächtigen grünen Wald, Sonnenlicht, Mondenschein, Sternenglanz, alles, womit Gott der Herr die Erde so herrlich geschnüßet. Und nun erst alles, was da flucht und krecht. Mit welchem Entzücken hatte sie ein goldschillerndes Käferchen, einen farbenbunten Schmetterling, eines Vögleins Federpracht bewundern können. Und vor allem die Menschentinder! An keinem Kindlein konnte sie vorübergehen, ohne etwas Wunder-schönes oder Liebliches an ihm zu erblicken. Dazu hatte sie die schöne Gottesgabe, geschickt mit Pinsel und Farbe, was ihr Auge erblickte und ihr Herz erfreute, sich und anderen zur Freude und zur Beitragnug ihres Lebensunterhalts auf allerlei Geschirr und Leinwand niederzumalen. Und nun — war — sie — — blind!

Ja, sie war blind, plötzlich erblindet, und erst achtzehn Jahre alt. Keiner wußte, wie es gekommen. Die berühmtesten Aerzte wurden zu Rathe gezogen, jeder versuchte sein Bestes, keiner konnte helfen, keiner gab Hoffnung. Sie mußte sich mit dem Gedanken vertraut machen, ihr Lebenlang blind zu bleiben. Aber das wollte sie nicht. Ihr ganzes Inneres bäumte sich gegen diesen Gedanken auf. Sie — blind? Sie? Warum denn sie und tausend und abertausend Andere nicht? Die sollten sehen können, alles sehen und sie nichts, nichts mehr ihr Lebenlang? Mit wahrhaft rührender Sorgfalt bemühten sich Eltern und Geschwister, Freunde und Verwandte um die so schwer Heimgesuchte und versuchten unermüßlich bald mit dieser, bald mit jener Liebeserzeigung das Herz der Bekümmerten zu erfreuen und aufzumuntern. Umsonst. Der Seelsorger des Hauses ging nie die Straße entlang, ohne einzutreten und sich bei der Blinden niederzusetzen. Was alles Gottes Wort sagt von Gottes Führungen, Weisheit und Liebe, von Gottes Gedanken, die so viel höher als unsere Gedanken, alles sagte er ihr, aber sie nahm nichts an. Er sagte ihr aber auch von dem, was wir eigentlich mit unseren Sünden verdient und von der ganz unverdienten Gnade, unter der wir ständen, daß es nicht ganz und gar mit uns aus wäre. Sie folgte seinen Worten kaum, sie dachte nur immer an das, was sie verloren, und ihr Herz war voll Schmerz und Bitterkeit.

Eines Tages saß sie allein mit ihrer Mutter im Zimmer. Da klopfte es. Eine Handelsfrau trat ein und bot ihre Waare feil. „Schöne, handgearbeitete Spitzen, liebe Damen!“ sagte sie. „Wir brauchen nichts, liebe Frau!“ antwortete die Mutter. — „Ach, bitte, sehen Sie sich die Spitzen einmal an. Sie sind wunderbar schön gearbeitet!“ fuhr die Händlerin fort. „Wir brauchen wirklich nichts!“

Doch die Frau ließ sich nicht so leicht abfertigen. „Darf ich sie nicht dem jungen Fräulein einmal zeigen? Vielleicht kauft sie doch!“ hub sie wieder an.

„Meine Tochter kann die Spitzen nicht sehen“, sagte die Mutter und setzte leise und traurig hinzu, „sie ist blind!“

„Blind?“ frug die Handelsfrau, „blind? O, wie traurig. Und doch, wenn ich einen Blinden sehe, muß ich immer an die glücklichste Zeit meines Lebens denken!“

Die Blinde horchte auf. „Was sagten Sie?“ fragte sie.

„Ach,“ erwiderte die Frau, „es war die Zeit, als ich noch als Kind zu Hause war, die Zeit, als ich noch meine liebe, liebe Mutter hatte. Meine Mutter war blind. Blind seit der Zeit, da ich, ihr einziges Kind ihr geboren worden war!“

„Die arme Frau! Sie war wohl sehr unglücklich?“ forschte die Blinde.

„Meine Mutter unglücklich? O nein! Ich habe sie immer nur fröhlich gesehen! Meine Mutter unglücklich?“ fragte sie noch einmal in einem Tone, als könne sie gar nicht begreifen, wie jemand so fragen könne, „wo denken Sie nur hin? Wenn wir unglücklich waren, dann gingen wir zur Mutter, ich und meine Freundinnen, und wenn Mutter eine Zeitlang mit uns geredet, dann waren wir wieder zufrieden. Wen in der Nachbarschaft oder in der Bekanntschaft etwas bedrückte oder quälte, der kam zu Mutter, und Mutter verstand, jeden zu trösten und aufzumuntern. Sie hat mit uns gesungen und gespielt, für uns gearbeitet und erzählt. Oft Stunden lang haben wir bei ihr gegessen und andächtig gelauscht!“

Die Blinde hatte gespannt zugehört. Als die Frau jetzt inne hielt, fragte sie: „Wie war das nur möglich? Ich verstehe das nicht!“

„Ja,“ sagte die Frau, „das habe ich auch oft die Leute Mutter gegenüber sich äußern gehört. Dann pflegte Mutter zu sagen — mir ist's heute noch, als hörte ich es, ob's wohl schon 50 Jahre her ist — dann pflegte Mutter zu sagen: „Ich bitte den lieben Heiland nur um Eins, daß er mich behüten möge vor Mißglauben, Verzweiflung und anderen großen Schanden und Lastern, und ob ich damit angefochten würde, daß ich doch endlich gewinne und den Sieg behalte. Und das hat der liebe Heiland bis auf diese Stunde gethan. Sollte ich da nicht dankbar und fröhlich sein? So sagte Mutter immer!“ schloß die Frau.

Es war ganz still im Zimmer geworden. Niemand sagte ein Wort. Die Frau kratzte ihre Spitzen leise zusammen und ging hinaus. Die Mutter folgte ihr. Als die Mutter zurückkam, lag ihr blindes Kind auf den Knien und weinte bitterlich, und zwischen ihrem Schluchzen kamen abgebrochen die Worte über ihre Lippen: „Nur — um das Eine — hätte — ich bitten sollen — und — ich hat — nie — nie — nie darum! O mein Gott, vergieb — vergieb, und gieb mir meinen — Glauben wieder!“

Und die Blinde durfte es erfahren, daß wir einen Gott haben, der da aufthut, wenn man anknöpft. Er gab ihr ihren Glauben wieder. Fortan hat sie gewollt, wie Gott es wollte. Wie er sie führte, so wollte sie gehen. Nur um Eins hat sie: „Behüte mich vor Mißglauben, Verzweiflung und anderen großen Schanden und Lastern!“ Sie wurde damit angefochten, aber sie hat den Sieg behalten durch unseren Herrn Jesum Christum. Sie ist hochbetagt geworden, sie ist blind geblieben ihr Lebenlang, aber trotz ihre Blindheit fröhlich und selig.

Was Gott thut, das ist wohlgethan,

Es bleibt gerecht sein Wille.

Wie er fängt meine Sachen an

Will ich ihm halten stille.

— v — s.

Zeitungslektüre.

„Am Dresdener Hof gab es einen riesigen Skandal u. s. w.“, so endet der Haupttheil der Depeschennachrichten der weltlichen Zeitungen am Ende des verfloffenen Jahres, und dieser Roth zieht sich herüber in den Anfang dieses Jahres. An der Ausdrucksweise erkennt man, daß dem Depeschenschreiber es hauptsächlich oder einzig auf die Neuigkeit ankam. Daher entsteht auch der Ton und die Ausdrucksweise, welche in Klatschgesellschaften zu Hause ist. Im Verlauf der Erzählung wird über den Schmutz gewizelt, und man fühlt das Wohlbehagen des Erzählers heraus, das ihn bei dem Wühlen im Dreck überkommt. Leider ist das durchweg der Ton der Berichterstattung über Neuigkeiten in den weltlichen Zeitun-

gen. Dieselben werden dadurch gewissermaßen die Misthaufen des gesellschaftlichen Lebens, und das ist vielfach der Apparat, welchem die Bildung und Cultur der Gegenwart anvertraut ist.

Manche Zeitungen scheinen sich des Hohnes bewußt zu sein, der in dieser Thatsache liegt.

Sie fügen deshalb mißbilligende Bemerkungen in den Depeschentext ein. Damit wird aber der freche Ton durchaus nicht verwischt. Oder sie schreiben ernstere Artikel auf der editorischen Seite. Wäre es nicht verständiger, nur saubere und anständige Leute als Berichterstatter und Depeschenschreiber anzustellen, die das Ganze so redigieren, daß es in züchtigen Kreisen gelesen werden kann?

In meiner Eltern Haus kam uns nie ein schmutziges Wort zu Gehör oder zu Gesicht. Heutzutage kann man seine Kinder kaum mehr reiten vor dem Roth, der Dank den täglichen Zeitungen an sie heranfliegt. Was ist die Folge? Was man liest oder hört, das lernt man ohne Errotthen denken, nachsagen und schließlich thun. Zu einem großen Theil sind die „Träger der Cultur“, wie die Zeitungsleute sich gerne nennen, verantwortlich für das sittliche Elend, das die Welt beherrscht.

Unter uns giebt es auch Zeitungsleute. Meine lieben Herren, sollte uns nicht dran liegen, unsere ernste, christliche Gesinnung überall und unter allen Umständen zur Geltung zu bringen? Wenn wir etwas zur Wohlfahrt des Landes, unseres Volkes und zur Erhebung des geistigen Lebens beitragen wollen, ist da nicht unendlich mehr gebietet, wenn wir als durch Gottes Gnade vornehme, christliche Persönlichkeiten unsern Lesern nicht so mir nichts dir nichts Dreck ins Gesicht schmeißen lassen, sondern dem nachdenken und auch unsere Angestellten nachdenken lassen, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet?

Es muß freilich auch gesagt werden, daß die Zeitungen gerade so sind wie das Publikum, das sie liest. Aber ihr lieben Leser, wir lutherischen Christen sind doch nicht von solch minderwerthiger Qualität, daß irgend ein beliebiger Zeitungsschreiber nach seiner Herzenslust uns Unrath ins Haus tragen kann? Oder ist's doch so?

Wie der Ton, der in unsern Familien herrscht, ist, so gestaltet sich auch das Leben. Von der christlichen Vorsicht und Zucht hängt unter Gottes Walten die Wohlfahrt unserer Kinder ab und die unserer lutherischen Kirche, und davon hängt die Wohlfahrt unseres Landes ab. In der Schrift steht: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute verderben. Das gilt auch hierzulande und unsere bisherige Freiheit wird daran auch nichts ändern, sondern wird uns selbst verloren gehen, wenn wir uns nicht in Acht nehmen.

Heute spielt der „riesige Hoffskandal“ in Sachsen. Es spielen dergleichen auch noch sonstwo, aber man redet nicht mit solchem gusto darüber. Aber wenn wir erst Gefallen dran haben, unsere Unterhaltung auf diese Weise zu würzen, dann wird's nicht lange hin sein, daß ein solch „riesiger Skandal“ unter uns selber spielt. Ihr lieben Gemeindeblattleser, wir wollen uns doch zusammen nehmen, und Gott wolle uns in Gnaden bewahren. R.

Das Leben der Christen ist nicht eine Frömmigkeit, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht eine Ruhe, sondern eine Uebung; wir sind es nicht, wir werden es aber. Es ist nicht gethan und geschehen, aber es ist im Gange und Schwange; es ist nicht das Ende, sondern der Weg; es glüht und glänzet nicht, aber es feget sich alles. (Dr. M. Luther.)

Kirchliche Rundſchau.

Children's-Betterment-League, lutheriſche Gemeinſchule und Stimmen aus der engliſch-lutheriſchen Kirche.

Das iſt viel Material, und es gilt hier auch nur, eine Reihe von Fragen anzukündigen, über die wir uns in dieſer Zeit klar werden müſſen. Die Vorkommniſſe, welche in neuſter Zeit dieſe Fragen in den Vordergrund drängen, ſind folgende: Im Oſten hat Rev. Haas, der Sohn eines alten deutſchen Schulmeiſters im General Council, vor einer kirchlichen Verſammlung einen Vortrag gehalten, in welchem er ſeine Stellung zur Gemeinſchule darlegte. Er rät, man ſoll von derſelben abſehen, weil ſie doch nicht leiſten kann, was für die Erziehung in dieſem freien Lande nötig iſt, und weil es unſere Pflicht ſei, uns mit den andern Bürgern des Landes in dem einen ameri- kanischen Geiſte zuſammenzufinden. Das letztere könne aber nur geſchehen, wenn unſere Kinder in ein und derſelben öffentlichen Schule erzogen werden. Der zweite Fall iſt folgender. Hier in Milwaukee hat ſich eine Geſellſchaft gebildet, welche für die Kindererziehung eintreten will durch beſſere Geſetze. Die Leute haben erfahren, daß viel ſittliches Elend unter der Jugend angerichtet wird, weil viele Kinder, verwaſt, ohne Schule und geordnete Thätigkeit aufwachen. Deſhalb wollen ſie nun ein Geſetz erlaſſen, das dem Elend abhilft. Sie ſind in der beſten Meinung und haben die Vorlage auch in kirchlichen Kreiſen umhergeſandt, damit nicht Beſtimmungen vorkommen ſollen, welche unſeren Gemeinſchulen Schaden zufügen könnten. Man ſieht, die Leute meinen es redlich, auch den Privatſchulen gegenüber. Aber die Geſetzesvorlage zeigt, daß ſie doch nicht das Weſen unſerer kirchlichen Verhältnisse verſtehen. Auch in unſern eigenen Kreiſen herrſcht nicht Uebereinkunft in den Grundfragen, und zum Ueberfluß haben ſich aus der Zeit des Bennett-Schulkampfes her mancherlei unrichtige Meinungen über Staatsrechte und dergleichen durch die Zeitungen, die unſere Seite zu vertreten meinten, feſtgeſetzt, ſo daß unſere Gemeinſchule über kurz oder lang doch in Gefahr ſteht. — Dieſmal nicht von ihren Feinden, ſondern von ſolchen, die ihr freundlich geſinnt zu ſein ſcheinen.

Die Gefahr beſteht in zweierlei. In jener Rede des Rev. Haas kommt die Idee vor, daß es unameri- kanisch, alſo mit der Zeit unpatriotiſch ſei, der Public School durch Gründung von Gemeinſchulen entgegenzuſtehen. Die Public School ſei the corner- stone of our liberty. Das iſt auch durchweg die Meinung des engliſchredenden Theiles unſerer Bevöl- kerung. Durch ſolche Gedanken wird in wirksamſter Weiſe Stimmung gegen uns gemacht, und das wird fühlbar in unſern eigenen Kreiſen.

Die andere Gefahr iſt die unverſtändige Geſetz- gebung. Trotz aller Vorſicht kommt es immer wieder dahin, daß Beſtimmungen geſetzt werden, welche den betreffenden Beamten die Macht geben unſere Gemeinſchulen oder die Eltern unſerer Kinder zu ſkani- mieren. Dadurch wird nach und nach ein Gehege von Geſetzen um unſer Schulweſen gezogen, daß ſie am Ende, vollſtändig eingeengt, nicht genügend Licht und Luft mehr zum Leben haben.

Deſhalb müſſen wir uns einmal gründlich klar werden über folgende Fragen:

1. Worauf beruht die Wohlfahrt des Staates, ſoweit es die Schule angeht?
2. Iſt die Public School, wie ſie beſteht, wirk- lich die Grundlage unſerer Freiheit?
3. Was iſt unameriſanisch? Was iſt ameriſanischer Geiſt?
4. Kann die Gemeinſchule nicht für die bürger- liche Erziehung der Kinder ebenſo viel leiſten

wie die Public School, und wie muß das ge- ſchehen?

5. Hat der Staat das Recht oder die Pflicht für die Erziehung der Kinder zu ſorgen?
6. Kann der Staat überhaupt für ordentliche Er- zziehung ſorgen, wenn er in den von unſerer Konſtitution geſetzten Grenzen bleibt?
7. Iſt es wohlgethan, daß der Staat ſich in der Weiſe, wie das biſher geſchah, um die Er- zziehung bemüht?

Es wird den Gemeindeblattleſern die Antwort auf die Fragen von vorn herein klar ſein. Das Re- ſultat wird ſein, wir brauchen unſere Gemeinſchulen der lutheriſchen Kirche auch in Zukunft, auch dann, wenn wir einmal ganz engliſch geworden ſind und zwar nicht nur zum Aufbau unſerer Kirche, ſondern wenn es außer Gottes Walten ein Fundament unſerer Freiheit giebt, dann ſind es lutheriſche Gemeinſchulen, in welchen ein Geſchlecht herangezogen wird, das in den Fragen von bürgerlicher Freiheit bis auf die Knochen geſund iſt.

Es iſt aber auch das klar, daß unſere lutheriſchen Gemeinden und Chriſten es ſich angelegen ſein laſſen müſſen, aus ihren Schulen etwas Tüchtiges zu machen. Unſere lutheriſchen Gemeinſchulen waren die erſten gut geleiteten Schulen in dieſem Staate und im Nord- weſten. Es iſt darum gar nicht nötig, daß wir uns gegen den Vorwurf vertheidigen, wir gäben nicht ge- nug auf die Erziehung unſerer Kinder. Wir ſollten aber auch dafür ſorgen, daß wir dieſen Ruhm be- halten.

R.

Neueſte Medicin für kranke Landes- kirchen.

Man lieſt zwar oft in deutſchen Zeitblättern, kirchlichen und anderen, daß man ſich drüben über den Stand der Landeskirchen, namentlich der ſogenannten evangeliſchen Landeskirchen beglückwünſcht, zumal mit Seitenblick auf das ameriſanische Kirchenweſen mit dem Elend der Zerſplitterung, des Sekteneſens uſw. Jedoch klingt immer auch reichlich genug das Geſtänd- niß hindurch, daß es in den deutſchen Landeskirchen doch auch beklagenswerth übel ſteht. Man findet doch, es fehle das rechte kirchliche Leben innen, und nament- lich, es fehle der rechte Halt nach außen. Und, häufig wieder mit Seitenblick auf die imponirende Haltung der katholiſchen Kirche, wird die Forderung laut: Es muß geholfen werden. Man hat es im Laufe der Zeiten auch verſucht mit mancherlei Medicinen und Heilmitteln. Geſucht hat dabei freilich von vornherein das Hauptſtück der medicinischen Kunſt, nämlich die Einſicht in den eigentlichen Schaden und deſſen Ur- ſache. Und das iſt falſcher Gottesdienſt, falſche Lehre, immer ſtärkeres Abweichen von der rechten Lehre und rechtem Glauben, immer größere Neigung für windige Speculation und Aufgeben der Schrift, als unfehl- bares Fundament aller Lehre im wahren Sinne des Wortes. (Jerem. 8, 78; 14, 14; Amos 5, 10; Hoſ. 12, 1. 2.) So haben denn auch die mancherlei Me- dicinen und Mittel nichts geholfen. Man hat es ver- ſucht mit der Union, mit Aufhebung der Bedeutung der Unterſchiede im Bekenntniß der lutheriſchen und reformirten Kirche und war beſonnen, gerade das, worin ſich noch geſundes Leben zeigte, nämlich Eifer für ſchriftgemäſſes Bekenntniß, todtzudrücken, in der Meinung, da helfe man der Kirche zu Einigkeit und Stärke. Man hat es auch verſucht mit der Miſſion. Sonderbar; was doch höchſtens als Lebenszei- chen der Kirche kann angeſehen werden, das wollte man zu einem Lebensquell, zu einem Stärkungsmittel machen. Jetzt wollte man namentlich die innere Miſſion zum Heilmittel machen, zu einem Mittel, die Landeskirchen zu einigen und damit alle zuſammen zu ſtärken. Auch Kirchenverfaſſungen mit mancherlei neuen Ordnungen,

die Gemeinden zu lebendiger, kirchlicher Bethätigung heranzuziehen, ſollten Mittel ſein. So auch Litur- gien, Ausgeſtaltung der Gottesdienſte, Veranſtaltung ſogenannter liturgiſcher Gottesdienſte, ſollten lebendi- gere Bethätigung bei den Kirchengliedern erwecken.

Das neueſte Heilmittel iſt, daß man eine gehörige Portion oder Doſis „Landesherrlichen Kirchenregi- ments“ verordnen will. So ganz neu iſt es eigentlich nicht. Es kommt auf den alten, widerbibliſchen Grundsatz heraus: Wer das Land regiert, regiert auch die Kirche. Es iſt dieſes Heilmittel alſo eigentlich nur neu empfohlen und zwar durch einen deutſchen Profeſſor der Rechtsgelehrſamkeit. Auch iſt es eine ſehr alte Apotheke, aus der der Hauptbeſtandtheil des Heilmittels ſtammt. Nämlich, das iſt ja die Haupt- frage, wie es denn eigentlich iſt mit dem Herkommen des „Landesherrlichen Kirchenregiments“, daß nämlich der Landesherr die Kirche gerade ſo regiert wie den Staat, die Bürgerschaft. Nun müſſen die lieben lutheriſchen Chriſten nicht denken, daß die alte Apo- theke etwa das alte Gotteswort, die liebe Bibel ſei. Nein, vielmehr das Heidenthum iſt es; das alte griechi- ſche Heidenthum. Iſt das nicht über alles wunder- lich? Will man über Kirchenregiment klar werden, ſo ſucht man nicht aus dem Buch Aufſchluß, welches überhaupt nur über Kirche offenbart, aus der Bibel, ſondern aus den Anſichten der Heiden. Aber derarti- ges findet ſich genug in der neumodigen Gelehrſam- keit. Will man da zum Beiſpiel ausfinden, was Re- ligion eigentlich ſei, dann ſieht man es als den rechten Weg an, alle möglichen falſchen Religionen genau an- zuſehen, während doch die Schrift da allein Antwort giebt. Nun alſo, der Rechtsgelehrte, der das Heilmittel verordnet, hat gefunden, daß das griechiſche Hei- denthum das wahre Licht giebt über „Landesherrliches Kirchenregiment“ und deſſen Grund und Wurzel. Nämlich bei den alten Griechen war Religion eine Sache des Staates. Und da die Griechen, als Heiden, wie es ſcheint, ſo viel von Gott wiſſen, während frei- lich die Schrift (1. Theſſ. 4, 5) ſagt, daß ſie nichts von Gott wiſſen, ſo ſoll es nun ſo, wie ſie es ſehen, ganz richtig ſein, und Religion ſoll Staatsſache ſein gerade ſo wie die Rechtspflege und anderes, und das „Landesherrliche Kirchenregiment“ ſoll nun damit ſei- nen vollen Rechtsboden haben. Der Herr Profeſſor der Rechtsgelehrſamkeit ſagt uns nun, daß „die Reli- gion eine öffentliche Angelegenheit, Sache des Ge- meintweſens,“ des Staates ſei. Und daraus folge nun, daß das, was wir unter „Gewiſſens- und Reli- gionsfreiheit“ verſtehen, durchaus zu verwerfen iſt. Niemand darf die Religion wählen und ausüben, die ihm gefällt; niemand darf nach ſeiner Façon (Reli- gionsform) ſelig werden, ſondern allein nach der von der hohen Obrigkeit approbirten und privilegirten Form. Er lehrt uns weiter: das landeskirchliche Re- giment ſei ein richtiges Regiment. Gerade ſo, wie der Landesherr ſeine bürgerliche Gerichtszwang ausübe, ſo auch ſeine evangeliſche Kirchengewalt. Das Staatsobhaupt, der Landesherr, regiert die evangeliſche Kirche. Gerade ſo, wie er im Staat Regent ſei, ſo ſei er es auch in der Kirche. Man könne auch, ſagt der Herr Profeſſor und hebt damit etwas den Schleier der letzten Gedanken und Wünſche, ſagen: daß der Staat durch ſein vornehmſtes Organ, nämlich den Landesherrn, regiere. Hier merkt man von ferne, wem eigentlich nach Wunſch das Kirchenregiment ſollte anvertraut werden, durch wen der Staat eigentlich die Kirche regieren ſolle. Eben durch ſeine Organe. Das vornehmſte ſei da der Lan- desherr. Aber, das thue doch nur gut, wenn der durch die weiteren Organe regiert. Nun, und dieſe ſind erſichtlich die Herren Ju- riſten vom Kultus- miniſter herab. In den letzten Zeiten hörte man ſonſt viel durch die gelehrten Theologen aus-

sprechen, daß ihnen mit vollem Vertrauen das Wohl der Kirche sollte anheimgegeben werden. Zwar glauben diese Theologen nicht mehr an die wörtliche Eingebung der Bibel, wodurch sie allein das wahre Bollwerk der Kirche ist und sie zum Trost der Gläubigen regiert und hält, wenn man's ihr nur lassen will. Die gelehrten Theologen aber erklärten und erklären noch: die Hauptsache sei doch, daß die Kirche die göttliche Glaubenslehre in vollem Umfang habe, und dazu sei ja nicht die unhaltbare wörtliche Eingebung der Bibel nöthig, sondern nur ihre gelehrte Arbeit, mit der sie die volle Glaubenslehre aus der Schrift schon herausziehen und gegen die Leugner des Glaubens verteidigen würden. So sei denn die Kirche und ihr Wohl bei ihnen in guten Händen. Jetzt nun kommt die Junft der Juristen und wollen nun das Organ sein, durch die der Landesherr die Kirche gerade so regiert, wie der Staat mit Gerichtswesen, Polizeiwesen u. s. w. Da soll sie wohl aufgehoben sein. Es denkt aber doch nun der Herr Professor, daß die von ihm empfohlene Medicin nicht allen, z. B. nicht allen Pastoren, Professoren u. s. w. gefallen wird. Da versüßt er sie ihnen nun neben anderem, namentlich durch diesen Honig: 1. Dieses landesherrliche Kirchenregiment bewahre die evangelische Kirche vor Engherzigkeit und Unduldsamkeit. Wenn sich die Kirche zu sehr abschließe, werde sie einseitig, engherzig. Aber der Kirche thue eine freiere, im guten Sinne (!) weltliche Auffassung des Christenthums noth und das werde unter dem landesherrlichen Kirchenregiment sein. Das ist, deutlich gesagt, das, was so bei uns die Allerweltchristen „liberale s Christenthum nennen. Nur beileibe in der evang. Kirche keinen Symbolzwang und keine Verpflichtung auf Glaubensbekenntnisse. Pastoren und zumal Professoren müssen volle Lehrfreiheit haben. Das ist die Lösung. 2. Das landesherrliche Kirchenregiment bewahre die Kirche vor Zersplitterung und da wird es nun, wie schön ist es, eine imposante Landeskirche, Volkskirche, Reichskirche (wenn es sich macht) geben. Aber ist nicht die römische Kirche, die solch landesherrliches Kirchenregiment nicht kennt, doch so eine solide Einheit, ohne Zersplitterung? Ja, sagt der Herr Professor, das machen wir Evangelischen nicht nach. Unsere evangelische Freiheit (nämlich von einem bindenden Glaubensbekenntniß) geben wir nicht her als Preis. Das Band, das uns zusammenhalten soll, sagt der Herr Professor, muß uns einigen, ohne uns zu binden. Das scheint uns nun kaum zu machen. Aber diesen Dienst leiste, wie der Herr Professor sagt, das landesherrliche Kirchenregiment. Wir verstehen nun, daß also es herauskommt darauf: Viel Köpfe, viel Sinne, aber doch alle unter dem einen Hut: Landesherrliches Kirchenregiment.—Aber wie stimmt denn dies, was wir so eben gehört haben von der evangelischen Freiheit, die der Herr Professor nicht daran gegeben wissen will, d. h. nicht unter ein bindendes Glaubensbekenntniß gestellt, nun mit dem was zu Anfang gesagt war: „Niemand darf nach seiner Religionsform (Façon) selig werden, sondern nach der von der hohen Obrigkeit approbirten und privilegirten Form?“ Es stimmt eben nicht, zumal die Herren theologischen Professoren der Universitäten der Landeskirchen müssen Lehrfreiheit haben und auch anders lehren dürfen als etwa zur Zeit die hohe Obrigkeit approbirt hat.

So ist es ja auch zur Zeit schon ohne das neuempfohlene Kirchenregiment. Noch gelten doch in gewissem Sinne in den Landeskirchen Bibel und alte Bekenntnisse, aber theologische Professoren lehren doch gar vieles, was in beiden nicht steht, ja, gegen beide entschieden angeht. An dem, wie übel also Anfang und Ende der Darlegungen über das landesherrliche Kirchenregiment stimmt, sieht man wieder wahr

werden, 1. Cor. 3, 19: Die Weisen erhaschet er in ihrer Klugheit.

Wir kennen nun das Heilmittel. Das Ziel ist klar genug: Die Kirche soll aufgehen im Staate. Wir wollen darüber nicht weiter handeln. Was uns als treuen Lutheranern vor allem am Herzen liegt, ist, daß wir uns dagegen verwahren wollen, als ob wir doch des öfteren, und so auch hier, nicht in Vater Luthers Wegen wandelten oder wenigstens nicht die Gedanken Luthers und seiner Gehülften im Werk der Reformation verständen und anerkannten. Nun, wir haben volle Gewißheit, daß es eine ganz unbegründete, auch von dem Herrn Professor gemachte Behauptung ist, daß einem landesherrlichen Kirchenregiment, zumal nach seiner (eigentlich Rothes) Machte, Luther und seine Gehülften ganz geneigt waren, und daß sie einen Sinn hatten, der dem ganz entgegengesetzt. Wir wollen hören, welche eine Geneigtheit Vater Luther für landesherrliches Kirchenregiment hatte. Der Schrift, wie immer folgend, lehrt Luther in der Sache, wie kurz folgt: Kirche und Staat sind zwei ganz verschiedene Regimente, die auch nicht miteinander vermischt werden sollen (Augsburg. Confession Artikel 28). Die Kirche hat Recht und Macht, Lehre zu urtheilen und Lehrer zu berufen und sich zu regieren. In weltlichen Dingen hat der Landesherr Macht, auch über die Christen. Fürsten und Obrigkeiten, wenn sie gläubig sind, sind in der Kirche, sind sogar vornehme Glieder darin und darum nehmen sie Theil an Berufen von Lehrern (Predigern) und sonst an Leitung und Förderung der Kirche. Aber alles dies eben nur als Glieder der Kirche, nicht wegen ihrer hohen, weltlichen Stellung, nicht weil sie eben Fürsten, Landesherrn sind. Die Gewalt des Kaisers und der Fürsten als solcher hat nichts mit der Kirche zu thun. So komme dem Fürsten auch nicht zu, die rechte Lehre zu bestätigen, d. h. zu setzen, was als rechte Lehre gelten solle. Die Fürsten sollen die Kirche denen überlassen, die dazu berufen sind. Die Höfe (Fürsten) hätten keinen Verus die Kirche zu regieren. Aber Luther fürchtete immer, daß sie das gern wollten. Denn der Teufel wolle stets den Staat mit der Kirche vermengen, wie des Teufels Werkzeug, der Widerchrist, der Papst die Kirche mit dem Staat. Solche Befürchtungen Luthers erwiesen sich schon bei seinen Lebzeiten als gar gegründet, da in den Konsistorien, wo die Kirche durch Theologen und der Staat durch Juristen vertreten war, eben der Staat und die Obrigkeit durch die Juristen, das Kirchenregiment üben wollten. Da spricht Luther es aus: Wir müssen das Konsistorium zerreißen, denn wir wollen kurzum die Juristen und den Papst nicht darinnen (in den regierenden Konsistorien) haben.—Dies alles sieht doch wahrlich nicht darnach aus, daß Luthers Sinn dem landesherrlichen Kirchenregiment geneigt war und dem entgegengesetzt. Seine Approbation hat also das neue Heilmittel gewiß nicht. Wir haben daher auch alle Freudigkeit dabei, daß wir davon nichts wissen wollen. Und das ist uns auch zu unsrem Leidwesen klar, daß die Kur mit diesem Heilmittel nur mit völligem Tod der Landeskirche enden muß. Wir wollen nun Gott bitten, daß er uns klarsehende Augen erhalte, die immer bei allen Gebrechen und Schäden der Kirche nach dem rechten Arzt und nach seiner rechten Arznei zu sehen verstehen. — e.

Ein Besuch in Blad Creek.

Durch den besonderen Umstand, daß mein Bruder während der Monate Dezember und Januar in der kleinen Gemeinde zu Blad Creek vikarirt, kam ich während meiner Weihnachtsferien auch auf ein paar Tage in jene Gegend, um meinem Bruder einen Theil der Festtagsarbeit abzunehmen. Da nun das, was

ich dort sah und erlebte, von mehr als persönlichem Interesse war, so will ich den lieben Lesern des Gemeindeblattes auch etwas davon erzählen. Das Gemeinlein in Blad Creek ist den Gliedern der Wisconsin-Synode nicht ganz unbekannt, ist es doch eine der Missionsstationen, die durch die Reisepredigt unserer Synode mit Wort und Sakrament versorgt werden. Auch für dieses Gemeinlein steigt in der Synode manches Gebet zum Herrn der Kirche empor, und Gaben werden dargebracht. Um so mehr dürfte es den Lesern des Gemeindeblattes willkommen sein, etwas von den lieben Brüdern in Blad Creek zu hören.

Es waren recht angenehme Tage, die ich dort erleben durfte. Wiewohl die Zeit zum größten Theil mit angestrengter Arbeit ausgefüllt war, so habe ich mich doch besser dabei erholt, als wenn ich der mühsigen Ruhe hätte pflegen wollen. Es war eben eine solch erfreuliche Arbeit, dabei einem das Herz vor Lust wallte.

Die Gemeinde in Blad Creek ist, wie unsere Leser schon aus dem Synodalbericht wissen, vor etwa anderthalb Jahren von Herrn P. Schöwe durch großen Eifer, Fleiß und Opferfreudigkeit ins Leben gerufen worden. Es waren damals sechs Familien, mit denen Herr P. Schöwe in einer Halle der Bee Hive Loge Gottesdienst hielt. Das Gemeinlein aber sehnte sich nach einem eigenen Gotteshause, da man zusammenkommen konnte. Und der Herr erhörte ihr Gebet. Bald bot sich gute Gelegenheit, ein Kirchlein zu bekommen. Die Katholiken des Ortes bauten sich eine neue Kirche und boten ihr altes Gebäude zum Verkauf aus. Unsere Gemeinde erwarb es und richtete es zu einem lutherischen Gotteshause ein. Vor allen Dingen wurde eine Kanzel errichtet, denn die Predigt des Wortes Gottes ist doch das Hauptstück unseres Gottesdienstes. Auch wurde die Kirche innen und außen renovirt, so daß sie ein recht schmuckes Aussehen hat und einen angenehmen Eindruck macht. Erst ganz kürzlich sind noch ein paar Kronleuchter von Herrn P. Quehl angekommen. Obwohl es alte sind, sehen sie doch mit der frischen Bronzierung fast wie neu aus. Am heiligen Abend sowie zur Sylvesterfeier stellte sie die Gemeinde in Dienst.

Wiewohl die Gemeinde in Blad Creek erst anderthalb Jahre alt ist, so hat sie doch schon ein schönes Wachstum zu verzeichnen. Die Gliederzahl ist von sechs auf achtzehn Familien gestiegen; und es waren noch etliche, die sich bereits zur Aufnahme gemeldet hatten. Es zeigt sich da eine große Thätigkeit. Ein jeder ist um das Wohl der Gemeinde besorgt und nimmt regen Antheil an den Gemeindeangelegenheiten. Trotz der geringen Gliederzahl lastet auf dem Kirchenguthum eine Schuld von nur etwa \$200.00, das übrige hat man durch große Opferwilligkeit schon abbezahlt. Auch hat die Gemeinde mit den beiden Schwestergemeinden, die später von hier aus mit bedient werden sollen, nämlich der ev.-luth. St. Petersgemeinde zu Town Blad Creek und der ev.-luth. St. Paulsgemeinde zu Binghampton, zusammen ein Pfarrhaus gebaut, das jetzt nahezu vollendet ist und einen freundlichen Eindruck macht. Jetzt wünscht sich die Gemeinde noch eine Glocke für ihre Kirche, um die Leute zum Gottesdienst einzuladen. Sie möchte deshalb auch gerne von Schwestergemeinden hören, die etwa eine alte Glocke zu mäßigem Preise zu verkaufen haben.

So erfreulich nun auch diese äußere Regsamkeit der Gemeinde ist, so ist doch noch viel erfreulicher der Eifer, den man für das Wort Gottes zeigt. Ich wünschte, die lieben Gemeindeblattleser hätten mit mir in die Kirche und in die Häuser der Blad Creek'er gehen können, sie hätten mit mir den Herrn gelobt für solchen Eifer zum Worte Gottes, den er dort gewirkt hat. Drei Mal durfte ich dort predigen, und

jeder Gottesdienst war gut besucht. Die auf eine weit höhere Gliederzahl berechnete Kirche war mit andächtigen Zuhörern gefüllt.—Auch für die Kleinen ist schon gesorgt, daß sie im Worte Gottes unterrichtet werden können. Die Gemeinde hat nämlich gleich hinten an ihre Kirche auch ein Schulzimmer angebaut.—Große Lust und Freudigkeit hat die Gemeinde, den Herrn mit geistlichen, lieblichen Liedern zu loben. Es hat sich deshalb in der Gemeinde ein Chor gebildet, der mit seinen Gesängen die Gottesdienste verschönern hilft.

Freilich hat die Gemeinde auch mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, äußeren sowohl wie inneren. Es besteht dort nämlich eine Gemeinde der Evangelischen Synode von Nord Amerika, die nichts sehnlicher wünscht und nach Kräften dahin arbeitet, der kleinen Gemeinde den Untergang zu bereiten. Unsere Brüder müssen sich dort darum viel Spott, Drohungen und Widerwärtigkeiten gefallen lassen. Auch an inneren Mängeln fehlt es nicht. Es ist eben nichts auf Erden vollkommen. Und wo das Wort Gottes gepredigt wird, und kirchliches Leben aufs neue erwacht, da ist auch der alte Feind gar geschäftig, Unkraut zwischen den Weizen zu säen. So fehlt es denn auch in Black Creek nicht daran, daß noch manches Menschliche mit unterläuft; aber auch darin wird ja der Segen Gottes nicht fehlen, daß solches mehr und mehr überwunden wird.

Die Gemeinde wartet nun sehnlich darauf, einen eigenen Seelsorger zu bekommen. Schon zu wiederholten Malen hat sie unter herzlichster Anrufung Gottes einen Beruf ausgeschiedt. Aber stets antwortete der Herr: Meine Stunde ist noch nicht gekommen, und die Gemeinde erhielt den Beruf zurück. Herrn P. Schöwe, der die Gemeinde gegründet hat, wurde es zu viel, sie auf die Dauer mit zu versehen, so ist sie denn bisher ausschließliche von Herrn P. Häse sen., sowie von Studenten aus unserem Seminare bedient worden.

Ähnlich, wie es nun hier in Black Creek aussieht, wird es an vielen anderen Plätzen auch stehen. Wir wollen deshalb dem Herrn danken für alles Gute, das er hier wie anderwärts bereits gethan hat, und wollen ihn um seinen ferneren Segen bitten. Auch wir wollen die Hände nicht müßig in den Schoß legen, sondern fleißig mit helfen an dem Bau des Reiches Gottes. Wir wollen dazu auch gerne und reichlich unsere Gaben darreichen von den Mitteln, die der Herr selbst uns gegeben hat.

Besonders lebhaft tritt uns hier wieder der Mangel an Predigern vor die Augen. Das Wort des Heilandes ist noch immer wahr, das er einst gesprochen hat: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber ist wenig; bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte (Luc. 10, 2). O darum, ihr lieben Eltern, denen der Herr etwa einen frommen und begabten Sohn geschenkt hat, sprecht mit der frommen Mutter Samuels: Ich gebe ihn dem Herrn wieder sein Lebenlang (1. Sam. 1, 28). Ihr lieben Gemeinden, in deren Mitte sich Jünglinge befinden, die Lust und Begabung zum Predigtamt haben, denen aber die Mittel fehlen, ihren Plan auszuführen und sich zum Dienst der Kirche vorzubereiten, helft ihnen mit euren Mitteln, damit sie hernach in eurem Namen hingehen. Und ihr lieben Jünglinge, denen der Herr die nöthigen Gaben gegeben hat, laßt euch bereit finden, eure Gaben und Kräfte in den Dienst des Herrn zu stellen. Es ist großer Mangel und ist doch ein so herrliches Werk.

Joh. Meyer.

Skepticismus (Zweifelsucht) ist nicht eine Krankheit des Verstandes, sondern des Herzens.

(S. R.)

Etwas zur Kennzeichnung der Unirten Kirche in Preußen.

Ein Dr. Scipio, Pfarrer in Stettin, war zum Pastor an der Dorotheenstädtischen Kirche in Berlin gewählt und hielt eine Gastpredigt. In derselben redet er wegwerfend von denen, die sich an den Bibelbuchstaben klammern und an die Glaubensbekenntnisse. So macht er gerade die Leute, welche nach dem Herzen Gottes sind, verächtlich. Was ihm, dem Doktor, die Bekenntnisse gelten, zeigt er mit der Erklärung: „Du kannst alle Glaubenssätze über Christus annehmen, die sie über ihn ausgedacht haben, vom Apostolischen Glaubensbekenntniß (die drei Artikel unseres Katechismus) bis—zu der katholischen Lehre von der Geburt der Maria, die im Jahre 1854 gemacht ist.“—Nach dieser Predigt protestirte der bessere Theil der Gemeinde gegen die Bestätigung des Dr. Scipio und—der Oberkirchenrath bestätigte ihn auch wirklich nicht. Etwa, weil er auch solche Lehre auf einer Kanzel der unirten Kirche nicht dulden wollte? Nein! Denn der Dr. Scipio blieb ja ungestört Pfarrer in Stettin. Der Oberkirchenrath erklärte auch, daß er den Glaubensstandpunkt des Dr. Scipio nicht habe angreifen wollen. Der Grund für die Versagung der Bestätigung war nur der: In der Dorotheen-Gemeinde seien Spaltungen zwischen Gläubigern und Freigesinnten. Da habe der Dr. Scipio die ersteren verletzt. Und das habe er nicht gedurft.—Also: Ein Glaube braucht nicht zu sein, aber Friede muß gehalten werden. —e.

Ein Arzt über das Leiden.

Dr. S. Weir Mitchell von Philadelphia, der bekannte Nervenpezialist, sagte kürzlich in einer Ansprache: „Ich kann der Bemerkung, welche man oft von der Kanzel hört, daß Leiden reinigt und veredelt, nicht zustimmen. In einzelnen wenigen Fällen geschieht das wohl, aber nicht der Regel nach.“ Dazu bemerkt „The Lutheran“: Entweder hat der Doktor nur schlechte Predigten gehört, oder er hat die Sache nicht verstanden. Nirgends sagt die Schrift, daß die Leiden selbst, an sich veredeln. Im Gegentheil, meistens mögen sie wohl die Herzen verhärten. Aber wenn man das Leiden ansieht als eine gnädige Züchtigung von Gott und erträgt sie in kindlichem Glauben an Gottes Weisheit und Liebe, dann wird das Leid der Ofen, in welchem das Gold der christlichen Gesinnung geläutert wird. Es giebt Leute, die mit Hiob sprechen: „Der Name des Herrn sei gelobt“, und andere, die es mit seinem Weibe halten: „Ja, segne Gott und stirb.“

Kirchliche Nachrichten.

Den Vorwürfen der Katholiken gegenüber, daß unsere Regierung auf den Philippinen dem Protestantismus gegen die katholische Kirche Vorschub leiste, hat Vice-Gouverneur Wright berichtet, daß nur drei oder vier von den neuen Lehrern an den öffentlichen Schulen, Prediger in verschiedenen protestantischen Kirchengemeinschaften gewesen sind. Dagegen seien zwei amerikanisch-katholische Lehrer an der Normalschule und fünf in den Stadtschulen von Manila thätig. Sonst wirken 140 eingeborne katholische Lehrer in der Hauptstadt und nahezu 4000 auf den ganzen Inseln, während zugleich an drei Tagen in der Woche die öffentlichen Schulgebäude den Priestern und Predigern außerhalb der Schulkunden für den Religionsunterricht zur Verfügung stehen.

Nachdem nun Laft in Rom insofern nichts ausgerichtet hat, als der Papst nicht einfach die Friars von den Inseln entfernte, sind amerikanische Mönche vom Augustinerorden bereit, die Arbeit auf den Phi-

lippinen aufzunehmen und an Stelle der Friars zu treten.

Das ist die rechte Weise, der Regierung aus der Verlegenheit zu helfen.

Geradeso machen die Römischen es in Porto Rico. Dort haben die Presbyterianer eine Mission unter den schwarzen und halbschwarzen Einwohnern und wohl auch unter den Weißen seit einem Jahre begonnen. Dem gegenüber haben die Katholiken einen Verein gegründet, der sich gegen die Missionsinvasion wehren will, hauptsächlich aber Geld sammeln soll, um die Priester zu unterhalten, wie Dr. Woods, der protestantische Missionar, schreibt. So können die Römer doch auch, wenn es sein muß, sich nach dem Recht richten, das nun mal unter den Umständen auf Erden in wohlgeordneten Ländern herrschen muß.

Selbstverständlich darf man den einzelnen römischen Bürgern nicht ohne Weiteres vorwerfen, daß sie nicht bereit wären, ihren protestantischen Mitbürgern alles Recht hier auf Erden widerfahren zu lassen auch darin, daß sie dieselben ungehindert ihres Glaubens leben lassen. Freilich, Leute von der Art des Father Phelan müssen wir von dieser Anerkennung ausnehmen. Aber in der römischen Kirche als solcher, waltet der böse Geist von dem ersten Augenblicke an, da der Gedanke in Rom aufsteht, daß der römische Bischof als Nachfolger Petri über die ganze Christenheit gesetzt sei. Wie ein rother Faden zieht sich durch die ganze Geschichte von fast 2000 Jahren dieser Zug, daß Rom entscheidet und seine Entscheidung mit Gewalt durchsetzt.

Während Völker und Fürsten im Laufe der Jahrhunderte sich gewandelt haben, daß sie des Nebenmenschen Recht anzuerkennen lernten, steht Rom heute noch auf demselben Punkte wie vor 1500 Jahren, trotz mancher gegenteiliger Versicherung.

Aber darum ist's wichtig davon Notiz zu nehmen, wenn der Antichrist es einmal anders macht. Damit ist freilich nicht viel gewonnen. Wer gegen den Antichrist zu kämpfen berufen ist, soll sein Pulver trocken halten.

Vor allen Dingen ist für die Philippinos und die Schwarzen auf Porto Rico nicht viel gewonnen, denn denen kann nur das Evangelium helfen. Ob die römischen Mönche und Vereine ihnen das bringen werden?

Wir hatten früher darauf hingewiesen, daß die Sekten bei ihrem Missionswerk auf allerlei Fehler kommen müssen, weil sie von vorn herein nicht recht zu Gottes Wort stehen. Da haben die Presbyterianer ihre Mission nach Australien ausgedehnt, um unter den vermehrten Haufen in den Goldfeldern zu arbeiten.

Die amerikanischen „Missoners“ Torrey und Geil und der Sängerevangelist Alexander sind in Sidney und Melbourne daselbst thätig. Aber nach ihren eigenen Beschreibungen geschieht die Arbeit mit zu viel äußerlichem marktschreierischen Gethue. Dazu mischen sie nationale Dinge in die Arbeit des Reiches Gottes. Der Missionar zieht zufällig eine kleine Fahne der Vereinigten Staaten aus der Tasche. Da giebt's three cheers for the stripes and stars. Dann wird auch auf den Union Jack hingewiesen und wiederum three cheers von 10,000 Kehlen. Dann ruft einer: Three cheers for the bible. Nun giebt's ein Rufen und Schreien, ein Wehen mit Taschentüchern und Hüten, daß, wie es wörtlich heißt, die Balken krachten. Sonderbare Weise zu missionieren und ein specielles fettenhafter Zug nationale Ideen, wie z. B. die von der Vorherrschaft der angelsächsischen Race und dergleichen, mit in ihr Programm aufzunehmen.

Oft ist damit nicht mehr gemeint, als sich das Zujuchzen der Menge zu erwerben. Das ist über-

haupt durchweg der Schade, nicht nur bei den verschiedenen Spielarten der Salvationisten, sondern bei allen Sekten und auch bei den sogenannten Lutheranern, die vom Sektengeist angehaucht sind, daß sie Effekthascherei und Gefühlswesen treiben und nicht weiter kommen. Daß das Evangelium das Reich Gottes baut und nicht unsere Mache, unser Gethue, das verstehen sie nicht.

Auf der anderen Seite können wir in der äußeren Behandlung ihrer Missionunternehmungen sehr viel von ihnen lernen.

Der Einwanderermisionar und Verwalter des „deutschen Emigrantenhauses“ in New York, Pastor H. J. Berkemeyer, ist am 1. Dezember am Nervenleiden gestorben, das vielleicht in Verbindung stand mit den, wie wir annehmen müssen, ungerechten Anschuldigungen, die vom Einwanderungs-Commissär gegen ihn erhoben wurden.

In der Episkopalkirche unseres Landes ist eine bedeutende Bewegung im Gange, die darauf abzielt, den Namen Protestant Episcopal zu ändern und zwar im römischen Sinne. Vorgeschlagen sind: American Church, The American Catholic Church, The Church, The Church Catholic and Apostolic in the United States. Vor allen Dingen ist es auf Abthun des Namens Protestant abgesehen. Der sei negativ in üblem Sinne, er sei nämlich den Römischen feindlich. — Warum denn so viel Umstände? Und um solche Neußerlichkeiten? Das Einfachste in dem Falle wäre doch, sich sofort dem Papste zu verschreiben! Denn thatsächlich ist der Unterschied nur gering. Es sind freilich auch noch Episkopalen da, die gerade wegen dieser Bewegung an dem Namen Protestant festhalten, um ein Zeugniß gegen Rom abzugeben. Der Hauptsitz dieser römischen Bewegung unter den Episkopalen ist Wisconsin.

Die Episkopalen beabsichtigen in Manila auf den Philippinen eine Kathedrale zu bauen, die \$100,000 kosten soll. Dazu wollen sie derselben noch eine Million zur Verfügung stellen. Das alles, damit die Philippinos von der wohlwollenden Gesinnung der Vereinigten Staaten gegen sie überzeugt werden. Jedenfalls wollen sie auch helfen, daß die Leute ewig selig werden. Aber dem Sektengeist läuft Irdisches und Himmlisches immer durcheinander.

Der Papst hat eine Encyclika ausgehen lassen, in welcher er bekannt macht, daß er eine Commission eingesetzt, welche für eine sorgfältige Erklärung der heil. Schrift sorgen soll, wie sie die heutige Zeit verlangt. Diese Commission soll nichts, was von irgend einer Seite in Bezug auf die Bibel entdeckt oder gefunden ist, außer acht lassen. Damit will der Antichrist dem Vorwurf begegnen, daß das Papstthum die Leute in geistiger Finsterniß halte. Auf der anderen Seite wissen wir, daß die Römlinge, gerade wie auch die Episkopalen, es ganz gut vertragen können, wenn man einen Streich thut gegen Gottes Wort. Es nimmt ja von vorn herein bei ihnen nicht die hohe Stellung ein, wie bei bekennnistreuen Lutheranern, und Niemand hat Gottes Wort mehr verachten gelehrt als der Papst. Es ist uns darum in doppelter Hinsicht interessant, was jene Commission zu Wege bringen wird. R.

Kürzere Nachrichten.

— Die 15. Weltkonferenz der christlichen Jünglings- und Männer-Vereine fand in der Hauptstadt Norwegens, in Christiania Ende August statt. Es waren 32 Länder mit 2100 Delegaten vertreten. Namentlich Amerika machte

durch seine glänzenden Berichte, was Zahlen anbelangt, über den Stand der Jünglingsvereine großes Aufsehen. Der Prinz Oscar von Schweden wohnte allen Versammlungen bei und hielt die Schlußansprache, worin er der Versammlung ans Herz legte, daß „Jesus allein“ das Ziel der ganzen Vereinigung sein müsse und auch allein deren Leben und Bestand sein werde. — e.

— Eine katholische Gemeinde will, statt des bisherigen kath. Priesters, einen protestantischen haben. Der Bürgermeister, Gemeinderäthe und Bewohner der Gemeinde Aullene (auf der Insel Kasika) haben an die franz. Regierung das Gesuch gerichtet, die Stelle eines kath. Priesters in ihrer Gemeinde aufzuheben und an dessen Stelle einen protestantischen Pfarrer zu setzen. Man könnte hierin ein bedeutsameres Zeichen der Zeit sehen, wenn nicht der Grund der Leute für ihr Gesuch allein der wäre, daß die Lehren der römisch. Kirche zu sehr gegen die gesunde Vernunft seien. — e.

— Fortschritt des Katholicismus im Königreich Sachsen. So zu sagen war Sachsen die Wiege der Reformation und noch zu Anfang des 30jährigen Krieges (1618–48) war Sachsen ganz lutherisch. Um 1697 ließ der Churfürst August um der polnischen Königs-Krone willen die Christenkrone (Offb. 3, 11.) fahren und wurde Papist, ein Knecht des Widerchrist. Seitdem ist das Sächsische Königshaus katholisch und seitdem fand auch eine immer mehr, namentlich seit 1815 steigende Einwanderung von Katholiken nach Sachsen statt, so daß 1870 bei Gesamtzahl der Bevölkerung von 2½ Millionen schon 53,000 Katholiken vorhanden waren und heute bei 4½ Millionen Einwohnern sich 181,251 Katholische vorfinden. Seit 1895 sind allein 40,000 zugekommen. Ganz besonders zu denken giebt die Vermehrung der Katholiken in einzelnen Städten. So war 1807 in Pirna kein einziger Katholik, jetzt beträgt ihre Zahl 1634 und schon 1870 hatte die damals kleine Gemeinde eigne Kirche und eignes Schulhaus. Ähnliches läßt sich auch von andern Städten berichten. In Halle a. S. war in den 50er Jahren die katholische Gemeinde noch nicht stark, mehrte sich aber beständig, da selbst unter Studenten Proselyten gemacht wurden. In Brandenburg a. H. (Provinz Brandenburg) war in den 40er Jahren die katholische Gemeinde wenig hervortretend, aber nachdem sie eine hübsche, stattliche Kirche bekommen, machte sie sich immer fühlbarer geltend und namentlich wurde von der Proselytenmacherei eines Klüsters viel geredet. — e.

— Ueber deutsches Schulwesen in Brasilien wird nach dem Blatte „Die deutsche Schule im Auslande“ unter anderem folgendes mitgeteilt. Die deutschen Schulen zerfallen in zwei Gruppen, die auch verschiedene Aufgaben haben. In den großen Küstenstädten und Hafenstädten, wo die deutsche Sprache schon stark vermischt ist mit der portugiesischen Landessprache, hat die deutsche Schule die Aufgabe, das Deutschthum vor dem Aufgehen in das Brasilianerthum zu bewahren. Dagegen in den rein deutschen Kolonialgebieten hat die deutsche Schule die Aufgabe, neben dem Deutschen auch die Schüler in der portugiesischen Sprache tüchtig zu machen. Für die letzteren handle es sich um Beschaffung tüchtiger Lehrer und genügender Lehrmittel (z. B. Wandkarten allerlei Art). Es gebe wohl an 500 deutsche Schulen in Süd-Brasilien. Die Lehrer seien in vielen Fällen bezüglich der Tüchtigkeit, in manchen selbst bezüglich der Moralität recht fragwürdig. Gehalt von 20–60 Milreis (etwa \$11 bis \$33). Die Schulräume haben im allgemeinen recht dürftige innere Ausstattung. An der Wand sieht man öfter einen zerfetzten, von Würmern zerfres-

senen bunten Lappen, der einmal eine Landkarte gewesen ist. Da und dort hat der Lehrer selbst eine Lese- oder Rechenmaschine hergestellt, aber oft mit mehr Eifer als Einsicht. Die vorhandenen Lehrbücher sind meist veraltet und unbrauchbar. Mit die bedeutendste Schule ist die 1888 in Blumenau gegründete, die heut 5 Klassen mit 5 Lehrern enthält. — Leider sagen diese Mittheilungen nichts über den Antheil der deutschen Kirchengemeinschaften an deutschem Schulwesen. Und nach dem, was in deutschen brasilianischen Blättern von deutschem Buchhandel sich bemerkbar macht, bekommt man den Eindruck, als sollte es nicht ganz so erbärmlich mit Lehrbüchern für deutsche Schulen bestellt sein. — e.

— In Frankreich haben die Lutheraner und Reformirten eine gemeinschaftliche evangelische theologische Fakultät in Paris, die zur Hälfte mit reformirten, zur Hälfte mit lutherischen Professoren besetzt ist. So etwas geht selbstverständlich nur, wenn die reformirten Professoren eben nicht reformirt und die lutherischen nicht lutherisch sind. Die Fakultät besteht seit 25 Jahren. Gegenwärtig sind 62 Studenten vorhanden, von denen 12 graduiert haben. — e.

— Zunahme der Katholiken im deutschen Reich. Gehalten gegen 1890 haben die Protestanten sich um 13½ Procent, die Katholiken um mehr als 15 Procent vermehrt. Es kommen jetzt auf 10,000 Einwohner des deutschen Reichs 27 Protestanten weniger und 30 Katholiken mehr als vor 10 Jahren. Für Preußen allein kommen sogar auf 10,000 jetzt 91 Protestanten weniger und 92 Katholiken mehr als vor 10 Jahren. Abgenommen haben die Katholiken in Bayern, Elsaß, Oldenburg, Baden. Wo Zuwachs der Katholiken ist, führt man ihn auf Einwanderung zurück, da von den seit 1890 in Deutschland eingewanderten 345,444 Ausländern (Österreicher, Italiener, Polen) sicher die Mehrzahl Katholiken waren. — e.

— Das Streben nach Zusammenschluß aller evangelischen Landeskirchen Deutschlands ist jetzt ein ungemein lebhaftes. Die Sache wird auf den großen kirchlichen Versammlungen verhandelt, auch in besonderen Schriften (z. B. von Braun, Ober-Konfistorialrath) und sogar officell als Gegenstand für Synodal-Verhandlungen von Landes-Synoden aufgestellt. So z. B. ist von der Konferenz der Landes-superintendenten in Mecklenburg Schwerin für die Synodal-Verhandlungen des nächsten Jahres das Thema gestellt: Wie hat die lutherische Kirche sich zu der Forderung eines engeren Zusammenschlusses der evangelischen Kirchen Deutschlands zu stellen? Daß es sich leider um eine wahrhafte Vereinigung, nämlich im Geiste, in einem Glauben aus Gottes Wort, nicht handelt, sondern um Vereinigung durch ein äußerliches Band, ist schon öfter im Gemeinde-Blatt ausgesprochen worden. — e.

— Zeichen der Zeit. In Tüttlingen (Württemberg) hat ein Mann in seinem Testament einer schon vorhandenen oder erst sich bildenden „freireligiösen Gemeinde“ 10,000 Mark vermacht, mit der Bedingung, daß sie in ihrem Gottesdienst keine Dogmen (biblische Glaubenslehren) dulden darf. Vielsagend wie dies, ist es, daß die Universität Kiel (Holstein) den Professor Baumgarten zum Rektor der Universität gewählt hat, gegen dessen radikale (widerbiblische) Richtung die schleswig-holsteinischen Geistlichen eine Petition beim Kultusminister eingereicht hatten. Obendrein haben fast sämtliche theologischen Studenten der Universität an den Prof. Baumgarten eine Adresse gerichtet zum Trost über die gegen ihn ergangenen An-

griffe, in der sie ihn als in Christo gegründete Persön-
lichkeit preisen und gerade sich vom Hören seiner Vor-
lesungen viel versprechen, weil ihnen mit künstlicher
Verwahrung vor der modernen Wissenschaft nichts ge-
dient wäre. — Da wird einem wirklich etwas zu rathen
aufgegeben: Der Prof. Baumgarten gehört ja selbst
zu denen, die von dem wahren Christus der Bibel
nichts wissen wollen, radikale Agitation werfen ihm
darüber die holfsteinischen Pastoren in ihrer Petition
vor, und doch soll er nach den lobpreisenden Worten
der Studenten „eine in Christo gegründete“ Persön-
lichkeit sein.

Aus dem Seminar zu Wauwatosa.

Daß das Seminar zu Wauwatosa in betrübender
Weise heimgefuht worden, indem wegen eines vorge-
kommenen Falles von Pöcken über dasselbe die Qua-
rantaine verhängt wurde, wird bereits in weiten Krei-
sen bekannt geworden sein. Es sei hiermit zur Kennt-
niß gebracht, daß der Krankheitsfall ein sehr leichter
ist und bis jetzt, nach einer Woche fast, sich, Gott sei
es Dank! keine verdächtigen Zeichen bei anderen Stu-
denten eingestellt haben. Gott wolle alles weitere
Uebel in Gnaden abwenden.

A. H ö n e d e.

Weihnachten ist ein Fest der Freuden,

denn an demselben ist erschienen die heilsame Gnade
Gottes allen Menschen. Es ist aber auch in irdischer
Hinsicht oft ein Fest der Freude, nämlich für den Em-
pfänger herrlicher Liebesgaben. Zu einem solchen
wird es auch für einen Pastor, dessen Gemeindeglieder
ihm ihre Liebe beweisen durch ein schönes Weihnachts-
geschenk. Solch ein Fest war auch das letzte Weih-
nachtsfest für den Unterzeichneten.

Der Winter brachte viel Schnee und das meinte
weitere Ausgaben für einen Schlitten. Dazu wollte
Pastors Kasse aber nicht ausreichen; selbst nicht, wenn
er sie umkehrte. Da kam zu Weihnachten — noch
mehr Schnee, so daß es mit dem Wagen garnicht mehr
ging.

Da, was haben denn die Glieder unter einander?
Ist etwas vorgefallen? Niemand sagt etwas, und doch,
man merkt's, etwas bewegt die Gemüther. Ja, die
Liebe zu ihrem Seelsorger macht sie darüber nachsin-
nen, wie sie denselben überraschen können. Ein Paar
der Glieder kollektiren in der Parochie, und am Weih-
nachts Morgen steht ein schöner Schlitten vor Pastors
Thüre, fix und fertig zum anspannen. Das Christ-
kindchen war da mit seiner Weihnachtsbescherung.

Den lieben Gebern herzlichen Dank! Der liebe
Gott, aber, der die Herzen so überaus willig gemacht
hat, vergelte es ihnen mit seinem reichen Segen, und
mache auch andere Gemeinden willig, an ihren Seel-
sorgern ähnliches zu thun.

A. S a u e r.

Orgelweihe.

Der erste Sonntag im neuen Jahre war für die
Dreieinigkeits-Gemeinde zu Town Norton, Minn., ein
rechter Freudentag. An diesem Tage war es ihr
durch Gottes Gnade vergönnt, eine so lang erwünschte
neue Orgel in den Dienst des dreieinigigen Gottes zu
stellen. Pastor A. Klaus von Lemiston, Minn., hielt
der Festversammlung eine erbauliche Predigt über die
Schriftworte Jes. 12, 2-6. Was die Orgel selber
betrifft, wäre zu bemerken, daß sie von Hanners Organ
Co., Pekin, Ill., bezogen wurde, und eine Chapel
Organ ist, Action L, 6 Octave.

H. W. Herwig, P.
Bethany, Minn., 10. Januar 1903.

Dank.

Die ev.-luth. Immanuel's-Gemeinde zu Black
Creek, Wis., bescheinigt mit herzlichem Danke, durch
Herrn Pastor M. H. Quehl aus Minneapolis von
dem werthen Frauenverein seiner Gemeinde zwei noch
gute Kronleuchter zu Weihnachten als Geschenk be-
kommen zu haben. Sie dankt auch Herrn C. Hempel,
welcher gütigst die Verpackung und Versendung der
beiden Kronleuchter besorgte.

G. S c h ö w e, Pastor; H. M e y e r, Vicar;
F. W ö h l e r t, Vorsteher.

Ordination und Einführung.

Erhaltenem Auftrage gemäß wurde am 3. Sonn-
tag nach Epiphania's der Kandidat der Theologie, Herr
Robert Wolff, vom Seminar in Wauwatosa, berufen
von der Gemeinde in Slades Corners, Kenosha Co.,
Wis., von dem Unterzeichneten, unter Assistentz der
P. P. M. Busack und A. Deblert, inmitten seiner Ge-
meinde ordiniert und eingeführt.

Der Herr segne Hirte und Herde.

Conrad J ä g e r.

Adresse: Rev. Robert Wolff,
Slades Corners, Kenosha Co., Wis.

Konferenz-Anzeigen.

Die Central-Konferenz versammelt sich, so Gott
will, Mittwoch und Donnerstag, den 4. und 5. Febr.,
in der Gemeinde des Herrn P. J. H. Brodmann zu
Watertown, Wis. Prediger: Dr. Rog-P. Möbus;
Beichtredner: P. Sauer-P. Dornfeld. Arbeiten:
1. Exegese über Röm. 8, 35 ff., Prof. Meyer; 2.
Exegese über den Brief Pauli an Titum, P. Sauer;
3. Der Unterschied von Gesetz und Evangelium, P.
Pantow; 4. Das Verhältnis des Glaubens zur Rech-
tfertigung, P. Nicolaus; die Lehre von der Erbsünde
nach unseren Bekenntnisschriften, P. Gieschen.

Wer voraussichtlich nicht antwefend sein kann,
wolle sein Entschuldigungsschreiben möglichst frühzei-
tig an den Pastor loci einfinden.

H e r m. G i e s c h e n, Secr.

Lake Mills, den 6. Januar 1903.

Die Winnebago-Konferenz versammelt sich, J. G.
w., am 9. Februar 1903 in der Gemeinde des Herrn
Past. F. Fröhle zu Keenah, Wis. Die Sitzungen
beginnen Montag Abend und werden Mittwoch Mit-
tag geschlossen. Arbeiten haben zu liefern: P. W.
Herrmann: Exegese über den ersten Timotheusbrief;
P. A. Hoyer: Evangelische Praxis; P. M. Pfaff: Der
thätige und leidende Gehorsam Christi.

Prediger: P. P. Helmes-Schulz. Beichtredner:
P. P. A. Hoyer-Schlei.

Anmeldung!

O s w. T h e o b a l d, Secr.

Die Pastoral-Konferenz der Distrikts-Synode von
Michigan versammelt sich D. v. am 3-5 Februar
1903 in der Gemeinde des Herrn P. Horst zu Owosso,
Mich.

Arbeiten: 1) Exegese über 1. Tim. 2, 1-7,
P. Haase; 2) Exegese über 1. Tim. 2, 8-15, P.
Horst; 3) Predigtstudie über das Evang. am Sonnt.
Septuag., P. Klingmann; 4) Arbeit über Matth.
18, 15-17, P. Soll; 5) Dogm. Arbeit über „Lehre
vom Glauben“, P. Hahn jr.

Prediger: P. Wittfaut (Mundt). Beicht-
redner: P. Karrer (Klingmann).

T h e o. H a h n jr., Secr.

Veränderte Adresse.

Rev. E. G. Fritz,
R. R. No. 2, Boyd, Minn.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten.

Für das Predigerseminar: PP D Metzger,
Weihnachtscoll Arcadia \$4.22, J Kader, desgl Brownville \$2,
A Wendler, von Geo Geiger \$10, W Heibke, Weihnachtscoll
Parochie Hamburg \$2.31, H Schmeling, desgl Little Falls
\$2.60; zus \$21.13.

Für die Collegenkasse: PP F Koch, Neujahrscoll
Caledonia \$7.25, C Schulze, desgl Sawyer-Majewaupee \$8.60,
A Spiering, Weihnachtscoll New London \$12, von Frau U
Duckerschlein \$1.50, J Helmes, Weihnachtscoll Menasha \$11.22,
H Ebert, desgl Caronsgem Milwaukee \$5.60, A Nicolaus,
Reformationsfestcoll Cold Spring \$4.90, G Sarmann, Neu-
jahrscoll Eldorado \$11.18, Weihnachtscoll Eldorado \$7.05, G
Voh, Weihnachtscoll Arbor Vitae \$2.45, desgl Tomahawf
\$2.04, G Vater, desgl Michicott \$3.25, Neujahrscoll Koffuth
\$2, J Bratkebusch, desgl Indian Creek \$6.41, desgl Dorset
\$2.75, Weihnachtscoll Shenington \$1.31, J H Koch, desgl
South Milwaukee \$4, C Neppler, desgl Marquette \$5.10,
Neujahrscoll Choccolay \$7.17, J Neumann, Weihnachtscoll
Gibson \$4, A Habermann, desgl Hatchville \$5.73, D Her-
mstedt, Neujahrscoll Raymond \$2.98, J Weerts, Weihnachtscoll
Town Liberty \$13, C Dornfeld, desgl Marshall \$3.61, C
Schulz, Neujahrscoll Vogels Park \$4.50; zus \$139.60.

Für die Reisepredigerkasse: PP H Gieschen,
Couvettcoll Woneoc (siehe Rdr) \$3.98, G Sarmann, desgl
Eldorado (siehe Rdr) \$4.80, D Metzger, Neujahrscoll Pleasant
Valley \$4.88, A Bärenroth, von F W Braun \$1, J Neumann,
Weihnachtscoll Gibson \$3.85, W Heibke, desgl Par Hamburg
\$4.47, J Zuberbier, Kindercoll Ost Bloomfield (siehe Rdr)

\$5.61, J J Meyer, Neujahrscoll Dundas \$5, W Parisius, Coll
Burr Daf: Von F Ewert, Emil Rommel, Wittwe Courad, Fr
Conrad, A Tippach, Henry C Jung, Aug Rommel, R Ködler,
Ed Storaubt je 50c; zus \$4.50, A B Pieper, Neujahrscoll
Leeds \$12.65, C Stebens, Couvertcoll Parochie Rust: Von
H Siedenbergs \$5, J Hintz, H Lenz je \$1, L Windler 75c,
Birkholz, C Köpnic, Fr Dagen, J Hintz, C Wahl, F Wahl,
Fr Lenz, C Lenz, M Windler, F Gebrte je 50c, F Wiebe, A
Neus je 30c, J Köpnic, Fr Köpnic, C Gebrte, H Siedenbergs,
H M Siedenbergs, Fr Siedenbergs, C Grambow, A Köpnic, L
Grambow, C Sell, Sukow, A Günther, A Dehnhoff, A Koch,
W Geithand, A Geithand, W Neus, M Neus, H Gehrting,
M Gehrting je 25c, J Baleste 20c, A Siedenbergs 15c, H
Scharlau, W Streblau, H Metzger, C Behrs, R Koch, A Koch,
L Koch, J Koch, H Rose, G Gehrting, L Gehrting, C Gehr-
ting je 10c, C Piskrit, A Grambow, H Knaack, C Koch, F
Koch, W Koch, J Gehrting je 5c; zus \$20.25; Summa \$70.99.

Für Mission der Wisconsin-Synode:
PP J Petri, Kindercoll Koshville (siehe Rdr) \$2.82, D Her-
mstedt, desgl Raymond 70c, C Bünger, desgl Town Maine (s.
Rdr) \$6.95, J Dejung, desgl Hinkelander (siehe Rdr) \$6.52,
M Gickmann, desgl Menomonie (siehe Rdr) \$9.35, J Freund,
desgl Cameron \$1; zus \$27.34.

Für die Schuldentilgungskasse: PP W Pa-
riusius, von C Hartung 35c, Th Jätel, von F Brunner \$3, C
Hartum, J Heise, W Baars je \$1; zus \$6; Summa \$6.35.

Für die Synodalkasse: P C Bünger, Neujahr-
coll Town Maine \$7.

Für Synodalberichte: PP G Vater, Coll Kos-
tuth 45c, H Gieschen, Ref.-Coll Woneoc \$6.70, L Kader,
Neujahrscoll Brownville \$2.80, C Bünger, desgl Town Maine
\$4.10, M Denninger, Sonntagscoll Schlesswig-Mosel \$6, C
Neppler, desgl Predigtplat 90c, und R D 10c; zus \$1, L Kas-
par, desgl Escanaba \$1.80, C Schulz, nachträglich 60c, C
Kleinlein, Sonntagscoll East Farmington \$7.76, C Friedrich,
desgl Brookside \$3; zus \$34.21.

Für die Indianer-Mission: PP W Heibke,
Weihnachtscoll Par Hamburg \$1.50, C Thurow, desgl Root
Creek \$11.62, C Schulz, Kindercoll Vogels Park (siehe Rdr)
\$4.35, G Ph Bierner, Couvertcoll Needsville \$4.19, aus der
Hausmissionsbüchse \$1.54; zus \$23.16.

Für die Neger-Mission: P F v Lebebur, Coll
St Joh.-Gem \$6.25.

Für die Patentbänke der Schule in Fort Apache:
P C Neppler, per \$2.

Für den Bauerkapelle in San Carlos:
PP C Ph Brenner, von M R, F S je \$5, zus \$10, H Brandt,
von Friedr Kreuz \$5, A Nicolaus, 2. Weihnachtstagecoll in
Gold Spring \$5, A Klaus, von werthen Frauenverein in
Ullica \$2, von Frau C Schewe 20c, A Schlei, von Frau M
Wesloh \$5, H Vogel, von W Muehl 25c, W Parisius, von
Witwe Genste, A F Storaubt, Ernst Rommel je \$1, Heinrich
Neum 25c, zus \$3.25, J Eppling, von W Schmidt, Jac Roth
je \$2, J J Meyer, von Herrn Alvis, Forest Junction, Wis.,
ein Bautein für die Kapelle in San Carlos \$5, J Hader, von
A Cooper, H Lübbe, H Wiesten, M Erdmann, J Baumgart
je 50c, C Schwöve, C Scharf, J Göb, J Laak, W Fabian, W
Köhler, D Brommerich, C Huchart, C Schulz, J Pral, C
Trestler, A Alsbinger, J Haß, S Hader, W Dietrich, C Albin-
ger, J Karsten, P Rauth je 25c, A Luft, M R, R Mülle je 15c,
W Trestler, A Schoffow je 10c, W Trestler 5c, zus \$7.80;
Summa \$40.50.

Für die Stadtmision: PP H Ebert, Theil der
Weihnachtscoll der Caronsgem in Milwaukee \$5, C Thurow,
Coll in Root Creek \$8.75, zus \$13.75.

Für die Wittwenkasse: (Collecte) PP A Haber-
mann, Hochzeitscoll Frank-Roboll \$5, G Dettmann, von An-
guste Semmrov \$1, Weihnachtscoll Freedom \$24, J Zuberbier,
desgl Ost-Bloomfield \$9.56; zus \$39.56.

Persönliche Beiträge: PP G Sarmann, W Heibke, C
Thurow, J Zuberbier, J J Meyer je \$3, L Kaspar \$1.50, A
Töpel, W Parisius je \$1, J H Koch, Lehrer C Dobbras je \$2,
Frau P J G W Hillemann \$6; zus \$28.50.

Für arme Studenten in Watertown: PP
A Bärenroth, von J Albrecht \$1, J Gräber, Abendmahlscoll
Apostelgem Milwaukee \$7.50, W Heibke, von W Thiede 50c;
zus \$9.

Für arme Studenten in Milwaukee: P H
Gieschen, Hochzeitscoll Friesle-Schröder \$7.70.

Für die Kinderfreund-Gesellschaft: PP
A Spiering, von Alice und Franklin Duferschlein \$1.50, J
Helmes, von Frau Töpfer \$1, Geo Sarmann, persönlich, Karl
Hagemann je \$1, zus \$2; A Töpel, (nachträglich) am Christ-
abend in Gem Kripplein Christi 35c, G Vater, Weihnachtscoll
in Michicott \$2.80, J Haase, Kindercoll in Ironia (siehe Kin-
derfreunde) \$2, A Fröhle, Keenah, desgl \$9.75, A Bärenroth,
von J Berner \$2, J H Koch, Kindercoll in South Milwaukee
(siehe Kinderfreunde) \$7.15, M Gickmann, von H Werth \$1,
R Siegler, von D Piske, H Garbers je \$1, zus \$2; G Vater,
von Martha Kiel 5c, F Günther, von C Weber \$1, H Vogel,
von C Wölling \$1, Ph Sprengling, persönlich \$1, Coll am
Weihnachtsabend in Centerville \$4.54, H Jarwell, von Fr
Kollmann, H Wiese je \$1, zus \$2; J J Meyer, von Herrn C
Krüger \$1, dessen Kinder \$1, Fr L Bubolz 50c, Aug Koller,
H Boruemann je 25c, zus \$3; eine Kindercoll (siehe Kinderfr)
\$2.36, W Parisius, Kindercoll in Burr Daf, von: Witwe Con-
rad \$2, Mich Pfaff 5c, Ed Pfaff, Mary Broofmann, Erh
Krech, Fred Tenner je 10c, J H Genste, Mar Fischer, Meta
Fischer, Ernst Tenner, F Huber, John Loesch, Witwe Genste,
Joh Pfaff, Willie Fischer, Heim Neum, C C Pfaff, S Heller,
Frau Alb S orandt je 25c, zus \$5.95; R Wolff, Kindercoll in
Slades Corners \$10.40, C Dornfeld, Weihnachtscoll in Mar-
shall \$2.70, J Hader, Collecte, von A Cooper, H Lübbe, H
Wiesten, M Erdmann, J Baumgart je 50c, H Neumann, J
Gahaz, D Köhler, H Fabian, C Scherf, J Göb, J Köhler, J
Laak, W Fabian, W Köhler, C Schulz, H Flugheft, W Müll-
ler, A Alsbinger, G Haß, J Weik, C Elmann, C Trestler, W
Dietrich je 25c, L Luft 15c, zus \$7.40; Summa \$73.05.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP A Köpfl, Couvertcoll Jmannueltsgem (siehe Kdr) \$1.55, A D Engel, nachträglich Deer Creek 15c, J Haase, Kindercoll Zionia (siehe Kdr) \$2, G C Lüdtke, Weihnachtscoll Grandon \$8.30, J J Meyer, Kindercoll Dundas (s. Kdr) \$5, W Parvian, desgl Burr Dat: Von Frau E Köpfl, Carl Tenner je 50c, Hattie Tenner, Lehrer Albrecht, Henry Tenner je 25c, Frau Mich Waff 35c, Florence Fischer, Aug Neum je 15c, Tillie Lösch, Hulda Lösch, Henry Lösch je 10c; zus \$2.70; Summa \$19.70.

Für das Reich Gottes: PP J J Meyer, Theil der Neujahrscoll Dundas \$5, A Kirchner, Coll Lowell \$6.67, J v Ledebur, desgl Dreieinigkeitsgem \$6.08; zus \$17.75. Summa \$617.54. H. Knuth, Kassierer.

Aus der Minnesotasyode.

Für die allgemeinen Anstalten: PP H J Albrecht, Litchfield und Ellsworth \$10, Chr F Rod, Weihnachtscoll in Belle Plaine und Blateley \$6, Wm Franzmann, desgl Lake City \$9, desgl West Florence \$6, Wm Haar, desgl Greenwood \$8, J C Anderson, desgl Goodhue \$6.54, M Keturafat, desgl Eiken \$7.70, A Arndt, desgl Lake City \$8.56, J C Sieglar, desgl Nobine \$3.50, Wm Fettinger, desgl Lanesburg \$13.75, H Heidmann, desgl Arlington \$19, P Gebicke, desgl Canby \$4.35, Jm F Albrecht, desgl Fairfar \$4.25, A F Winter, desgl Mantato \$5.53, H C Weisphal, desgl Christuskem North St Paul \$7.62, H Hupfer, desgl Glencoe \$10, Julius Dammann, desgl St Pauluskem Jordan \$6.50, C Minkulski, desgl und Neujahrscoll in Elkton und Ward S Dat \$10, Ph Bechtel, Weihnachtscoll in Acoma \$6.85, H C Haase, Stud der Theol., Weihnachtscoll und Neujahrscoll in Woodbury \$4.10, J Köhler, Weihnachtscoll in Nicollet \$13.75, Georg Wabaschek, desgl in Heim, S Dat \$11.50, Mar C Michaels Neujahrscoll Jmannueltsgem Grover, S Dat \$5.40, M Sprengling, Weihnachtscoll in Stillwater \$10, desgl Somerjet \$2.45; zus \$203.35.

Für die Reisepredigerkasse: PP Chr F Rod, Belle Plaine, nachträglich Missionsoffer von Vater Schulz \$5, Weihnachtscoll in Belle Plaine und Blateley \$2.60, P Ginderer, Parodie Pine Island und Orinoco \$4.25, W Zabel, Gibbon, die Hälfte der Weihnachtscoll \$7, J C Sieglar, Nobine, Theil der Weihnachtscoll \$3.50, H Heidmann, Arlington \$7, Jm F Albrecht, Fairfar \$4, A F Winter, durch Schatzmeister Eichhorn in Mantato von Frau M R \$2, G C Frikte, Hutchinson und Lynn \$10, M Feste, Christuskem Zumbrota \$2.52, St Joh.-Gem Minneola \$2.91, J Köhler, Nicollet \$14.25, M Sprengling, Neujahrscoll Stillwater \$6.36, desgl Somerjet \$1.81, M H Duehl, Minneapoll \$5.60; zus \$78.90.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: PP Wm Franzmann, Lake City, Coll unter dem Christbaum \$7, J Chr Albrecht, Jmannueltsgem, Acoma, Weihnachtscoll \$4.60, persönlicher Beitrag \$3, Jm F Albrecht, Fairfar \$6, G C Frikte, Hutchinson und Lynn \$5, Jul Engel, Gem in Wellington, Dantagscoll \$5.50, zus \$31.10.

Für das Reich Gottes: P H J Albrecht, Litchfield und Ellsworth \$10.

Für Synodalberichte: PP Chr F Rod, Belle Plaine und Blateley \$4, J C Anderson, Goodhue, Sonntagcoll \$10.32, H Heidmann, St Johanniskem bei Stillwater \$2.05, St Matthäusgem \$1.95, Gem in Arlington \$7.75, Fr Wiegmann, La Crescent \$3.60, Geo Wabaschek, Gem in Heim, S. D. \$2, Mar C Michaels, Vethlehemsgem in Carlton \$2.35, Jmannueltsgem in Grover \$4.11, zus \$38.13.

Für arme Studenten in Watertown: P Wm Franzmann, von Frau C in Lake City \$2, Chr Nechtmann in West Florence \$1, zus \$3.

Für arme Studenten in New Ulm: PP M Feste, vom Frauenverein der Christuskem in Zumbrota: Frau Hübner, Frau Kallaß, Frau Brunkhorst je \$1, Frau Pastor Feste 75c, Frau Schleicher, Frau Lohmann, Frau Gimm, Frau Schliep, Frau Weiß, Frau Lueck, Frau Kolbe, Frau Stecher je 50c, Frau Zahmann, Frau Sowa je 25c, zus \$8.25; Herm C Nitz, Winthrop, für den Studenten R Vohtmann \$6.30, Wm Fettinger, Lanesburg, Theil der Weihnachtscoll \$20, Jm F Albrecht, für den Studenten Helwig \$14.50, M Feste, Christuskem in Zumbrota \$2, Joh Plocher, vom Frauenverein der St Petrigem \$10, von Fr Fahning \$1, zus \$62.05.

Für die Anstalt in New Ulm: PP H J Albrecht, Litchfield und Ellsworth \$5, G Fischer, Johnson, Weihnachtscoll \$13.80, G C Frikte, Hutchinson und Lynn \$5.49, Joh Plocher, St Petrigem in St Peter \$8.75, Jul Engel, Weihnachtscoll in Wellington \$10.54, zus \$43.58.

Für die Indianer-Mission: PP Wm Fettinger, Theil der Weihnachtscoll in Lanesburg \$20, W Haar, Loreto, von Frau Kettner \$5, Joh Plocher, St Peter, von Fr Fahning \$1, M H Duehl, Minneapolis \$4.14, zus \$30.14.

Für die Neger-Mission: P Julius Dammann, von Aug Fuhrmann \$1.

Für die Kinderfreundgesellschaft: PP Fr Wiegmann, La Crescent: Joh Lemke 42c, Matilde Lemke, Fritz Hübner, Ida Hübner je 25c, Elisabeth Hübner, Auguste Borgardt je 20c, Clara Borgardt, Alfred Borgardt, Fritz Borgardt je 15c, Eduard Lemke, Herbert Lemke, Hugo Lemke, Fritz Lemke, Fra Lemke, Emma Selke, Martha Selke, Ida Selke, Eduard Selke, Berthold Veglahn, Wilh Otto, Albert Moldenhauer, David Moldenhauer je 10c, Franz Otto, Rosa Otto, Alwin Veglahn, Anna Moldenhauer je 5c; zus \$3.52. Georg Wabaschek, Artaß, von Kindern Herrn J Meimers 40c; zusammen \$3.92.

Für die Litchauer-Mission: P Joh Plocher, von Fr Fahning \$1, derselbe für die Taubstummen- und Blindenanstalt von Fr Fahning \$2; zus \$3.

Für die Centralheizung: PP J Mittelstädt, Gem in Eberhan, Fortsetzung der Hauscoll: W Zimmer, J Mützel jr, W Mielke, Theod Neumann, Karl Ziegler, Aug Ha-

gen, J Mützel jr, Karl Zühlendorf, Hermann Neubauer, W Marquardt, Aug Laffow, W Lehmkuhl je \$1, W Lardsen 50c; zus \$12.50, Jm F Albrecht, Fairfar, von J Dallmann, Jno Grünke, Chr Meyer, A Seitel je \$1; zus \$4, G C Frikte, Hutchinson und Lynn \$10; zus \$26.50.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP Fr Wiegmann, La Crescent: Von Franz Moldenhauer \$1, Heinrich Graffert \$5, Martha Dahle, Bertha Dahle je 15c, Wm Selke, Robert Pieper, Walter Wiegmann, Anna Dahle, Clara Dahle, Louise Dahle je 10c; zus \$2.15, M Feste, Couvertcoll Christuskem Zumbrota \$2.49, desgl St Johannesgem Minneola \$4.90, Ph Martin, Couvertcoll Echo und Vesta: 1. Aus Echo: Von Gust Schröder \$1, J Pomplin, G Hemming, M R, M Lipke je 50c, Alb Bunge 28c, A Fischer, H C Kemmele, Wm Busack, C Lipke, Gottfr Eiserbeck, M R, Irma Weinholz je 25c, J Bendix, M Hahn je 10c; zus \$5.23; 2. Aus Vesta: Von Johann Gasser, Rud Klefcher, G Steinkraus je 25c; zus 75c; Summa \$5.98, G Fischer, Kindercoll Johnson: Siffler, Lydia 12c, Louise 13c, Krieg, Paul 25c, Becker, Carrie 35c, Otto 25c, Felix 20c, Louise 15c, Paul 10c, Zühlendorf, Wilhelm 5c, Otto und Karl je 2c, Hermann 5c, König, Otto und Paulina je 20c, Fischer, Pauline, Clara und Gertrud je 10c, Fuhrmann, Laura und Sophia je 5c, Elsa und Benjamin je 10c, Sophie 15c, Hoffmann, Peter, Thomas und Rosa je 25c, Scheel, Louisa und Otto je 25c, Carl 30c, Zimmermann, L V 25c, Tille 35c, Sedinger, M J F 20c, Obhaver, Wilhelm und Emilie je 10c, Arnold u. Esher je 5c, Nörenberg, Emma und Anna je 15c, Maria u. Johann je 25c, Herberst, Wilhelm, Frida, Lina und Sarah je 5c, Ludwig 25c, Feldmann, Karl 15c, Minners, Martha, Katharina, Heinrich, Johann und Meta je 10c, Althoff, Pauline 60c, Alma 25c, Karl und Hulda je 10c, Johann 5c, Niere, Anna 50c, Louisa, Anna, Emma und Rosa je 25, M R 10c; zus \$10.09, J C Sieglar, Kindercoll Nobine \$4.25, Herm Nitz, Wintrop: Emma Publis \$1, Lizzie, Martha und Emma Spiering je 10c, von meinen Schulkindern: Otto, Johann, Herman und Sophie Gröhler, Alpha Jarjon, Robert und Richard Vorhacht, Agnes Schweifert, Clara Spiering, Heinrich Witt, Walter Hausmann, Ida Publis, Maria Publis, Julius Zahnte je 25c, Willie und Ida Spiering je 15c, Willie und Clara Gröhler je 11c, Karl Jaus, Rosa Engelhardt, Alice Schweifert, Karl König je 10c, Esther Hausmann 7c, Emma Müller, Heinrich Müller, Willie Hausmann, Lena Behning, Minna König, Ella König, Albert König je 5c, Johann Müller 3c, Herman und Emma Behning je 1c; zus \$6.19, G C Frikte, Hutchinson und Lynn \$5, Julius Dammann, Couvertcoll von Kindern der St Pauluskem \$3.20, Ph Bechtel, desgl Acoma \$2.40, Fr Wiegmann, La Crescent: Von Elisabeth Küter, Anna Hauschild, Elsa Rabitte, Hedwig Rabitte, Wilh Rabitte je 25c, Carl Küter 15c, Willie Küter 10c; zus \$1.50, H C Haase, Stud der Theol., aus der Gem in Woodbury \$4.85, J Köhler, Couvertcoll Nicollet: Von C, A und L Hopp, M und L Krohn, A Dallmann je 5c, W Johnson 8c, G Bruns, C, R und W Notte- weber, M Kiene, H Meyer, S und A Stege, D und H Heide- mann, L Nekte, B Dallmann, A u. R Schliemann, A Grams, G Wels je 10c, G Heidemann 12c, J Johnson, R und W Frei- tag, M und Ch Wilking, C und H Kiene, S und R Enter, H Wels, A und R Bruns je 15c, A Nekte, Harry Johnson je 16c, J Notteweber, M Strud, A Wilking, M Wels, A und W Köh- ler je 25c, J Wilking 26c, A Ewald 42c, L Ewald 47c, H Ewald, El und Else Stolt je 50c; zus \$8.37, Geo Wabaschek, Weih- nachtsgabe von M R \$2.10, Jul Engel, Couvertcoll Fairfar \$3.15, M H Duehl, vom Weihnachtshaus der Sonntagsschule der St Johannesgem in Minneapolis \$5.97; zus \$72.50.

Aug. Gumbach, Kassierer.

Clyfian, Minn., den 10. Januar 1903.

Aus der Distrikts-Synode von Michigan.

Für die Synodalkasse: PP L A Lederer, Gem in Saline, Theil der Reformationsfestcoll \$5, Th Seifert, Gem in Stevensville, Dantagsungstagecoll \$2.10, C Vait, Gem in Kawawlin, Coll \$5.60, H Richter, Gem in South Haven, Dantagsungstagecoll \$2.02, zus \$14.72.

Für Synodalberichte: PP Theo Hahn sen, Gemeinde, Couvertcoll \$3, W Fischer, Gem in Northfield, Theil der Erntedankfestcoll \$4, zus \$7.

Für die innere Mission: PP C A Lederer, Theil der Erntedankfestcoll \$10.25, W Fischer, Gem in Northfield, desgl \$3.58, Jmannueltsgem, Salem, desgl \$2.80, A C G Emmel, Gem in Tawas City, Dantagsungstagecoll \$8.75, H Richter, Coll am 3. Advent \$2.53, Theo. Hahn jun., Gem in Uxington, Weihnachtscoll \$4.34, desgl, Gem in Vatchellcr \$1.40.

Für die Allgemeinen Lehr-Anstalten: PP F Coll, Gem in Monroe, Weihnachtscoll \$10.75, A C G Emmel, Tawas City, desgl \$8, Th Seifert, Neujahrscoll \$4.82, zus \$23.57.

Für arme Studenten: PP F Coll, Coll am 1. Advent, \$14.25, Th Seifert, Reformationsfestcoll \$4, C Aug Lederer, desgl \$4.50, zus \$22.75.

Für die Indianer-Mission: P C A Lederer, Theil Erntedankfestcoll \$10, von M R für Indianerkinder zur Weihnachtbescherung \$1.50, zus \$11.50.

Für die Neger-Mission: P C A Lederer, Theil Erntedankfestcoll \$9, von Frau C Z \$1, von M R für Negerkinder zur Weihnachtbescherung \$1.50, von M R \$2, (nachträglich quittirt) zus \$13.50.

Für die Anstalt in Belle Plaine: PP C Vait, von Schulkindern und anderen: Geo u Marg Gebringer, Laura B Arnold, Elisabeth Schneider, Ernst Böhmländer, Emil und Otto Philipp je 10c, Anna Warsaw 15c, Wilh Will- bauer 20c, Ad Ott, Frida Blank, Adam Horneber, Joh Erbsich, Carl, Paul und Ernst Vait, Jul Timrick, Aug Baumann je 25c, Marth Arnold 50c, zus \$3.80; H Richter, desgl, von Paul Hopperratt, Walter Winkel je 15c, Albert Ginz, Frau Maschke, Frau A Rinke je 25c, August, Willie, Johann, Lea-

ria und Eva Winkel, Friedrich, Ernst, Harry und Franziska Maschke, Ernst, Albert und Willie Kasische, Emilie und Joh Zillmann, Wilhelm und Hermann Pisch, Elsa Rinke, Fritz Mielke je 5c, Ruth Winkel 7c, Emma und Albert Pisch je 3c, Bertha Kasische, Helene Schiele, Lina, Eduard, Ida und Wilh Mielke, Bertha, Luise, Hertha, Erwin und Meta Winkel, Otto und August Ott, Wilhelm und Wilhelmina Zillmann, Emma Dick, Albert Rinke, Wilh Maschke, Walter Hopperratt, Paul Pisch je 10c, zus \$4.13; Summa: \$7.93.

Für die Kinderfreundgesellschaft in Michigan: PP A Moussa, Maniite, Beitrag von Frau C Radtke \$1, C Vait, von Schulkindern u. a.: Jul Timrick, Mich Dswalb, Lena Baumann, Hermann und Alwin Arnold, Ad Ott, Rud Nische je 25c, Ernst Böhmländer, Carl Timrick, Gerhard Philipp, Emma B Arnold, Ruth Vait je 10c, zus \$2.25; H Richter, von Martha Rinke, Emma Ott je 10c, Albert Ott 11c, Anna Hopperratt 25c, zus 56c; F Coll, von R Hoppert, Beitrag \$1, Th Seifert, Weihnachtscoll \$4.21, Schulkindercoll \$5.01; zus \$14.03. Summa: \$148.65.

Fr. C. Soll, Schatzmeister.

Monroe, Mich., den 15. Jan. 1903.

Aus der Distrikts-Synode von Nebraska.

Für das College in Watertown: P C W Sieglar, Stanton \$12.

Für die Indianer-Mission: P C W Sieglar, Stanton \$5, Lehrer H A Rimmer, Norfolk, von den Schulkindern \$12.56, Lehrer H F Lwenz, Stanton, von den Schulkindern: Arnold Wiebold 32c, Clara und Viktor Beime je 25c, Bertha Haermann 15c, Paul Lambrecht, Arthur Moris, Phil und Paul Lehmann, Otto Teschner, Elsie Zander, Bertha Teschner, Emil Raabe, Alma Jakob, Anna Wifler, Ida Höhne, Metta Prawitz, Ernst Wink, Louis Müller, Sadie Pilger, Louis Zander je 10c, Otto, Ella und Abele Matthes, Antonie Lehmann, Emma Anders, Lydia Viehle, Felix Lehmann, Ella Raasch, Amanda Barney, Walter Matthes, Helene Viehle, Julius Teschner, Oskar Teschner, Elsie Veltz, Viola Pilger, Paul Viehle, Pauline Raabe, Louis Veltz je 5c, Walter Lueck, Dora Fuchs, Martha Dunner, Walter und Arthur Glaser je 10c, Margarete Fejerherm, Lydia Krenzien, Martha Raabe, Abele Krenzien, Walter Raabe, Philipp Prawitz, Harry Matthes, Edna Fuchs, Wilhelm, Cäcilie und Emil Höhne, Irene Fejerherm, Rud Fuchs, Robert und Willie Washolz, Agnes Matthes, Irene und Esther Raabe, Emma Müller, Pauline Fejner, Nora Lambrecht, Ella Raduens, Alma Lehmann, Gertrud Lueck, Marie, Adolph und Hulda Lehmann, Emil Fejner, Alfred Raduens, Herbert Lwenz, Esther Zander je 5c, zus \$5.52.

Für die Indianer-Kapelle in San Carlos: PP G Prefs, Winfide, von den Schulkindern \$4.55, C Redlin, Clatonia 25c.

Für innere Mission: PP Geo Kirschke, St. Pauluskem in Geneva \$1.90, M Lehninger, Gresham, von den Schulkindern \$6.45, C W Sieglar, Stanton \$5.

Für das Predigerseminar: P G Prefs, Winfide \$4.

Für Synodalberichte: PP G Kirschke, St Pauluskem in Geneva 90c, Theo Bräuer, Habar \$5.02, Ph Hölzel, Norfolk \$11.75.

Für die Wittwenkasse: PP Theo Bräuer, Habar \$9.35, Emil Redlin, Clatonia \$10, C Strube, Plymouth, persönlicher Beitrag \$3.

Für arme Studenten in Watertown: P Emil Redlin, Clatonia \$8.

Für arme Studenten in Milwaukee: P Emil Redlin, Clatonia \$8.

Für arme Studenten in New Ulm: P Emil Redlin, Clatonia \$7.50.

Für die Kinderfreund-Gesellschaft: PP Ph Hölzel, Norfolk \$9.31, Emil Redlin, Clatonia \$15.

Für das Waisenhaus in Belle Plaine: Lehrer H A Wimmer, Norfolk, von den Schulkindern \$5.62, PP G F Gruber, von der Sionsgem in Garrison \$3.09, C W Sieglar, Stanton \$2.45, Emil Redlin, Clatonia \$8.50, C Strube, Plymouth \$5.66.

Für die Gemeinde in Schidley: P M Lehninger, Gresham, Coll in der St Pauluskem \$11, in der St Johanniskem bei Surprise \$2.50.

Für die Bethlehems-Gemeinde in Stanton Co.: P G Prefs, Winfide \$6.50; Summa: \$212.13.

Ernst W. Fuß, Schatzmeister.

Norfolk, Nebr., den 12. Januar 1903.

Quittung und Dank.

Von der lieben Gemeinde des Pastor H Abelmann zu Prairie Farm eine Neujahrscollacte von \$3.74, und von der lieben Gemeinde zu Pine Creek \$2.20 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank, Friedrich Kammholz, Student.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr. Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.